

WELTRAUMBOTE

Herausgeber: UFO-Verlag Zürich, Sihlpostfach 959

Schriftleitung: J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38

Fr. 1.60

ö. Sch. 10.—

DM 1 60



Raumschiff bei Namur (Legende s. umstehend)

Abonnement: 6 Monate

Fr. 4.— für in der *Schweiz* und in *Oesterreich* wohnhafte Personen (Sch. 25.—),
Fr. 4.40, DM 4.40, oder § 1.— für im übrigen Ausland wohnhafte Personen;

zahlbar an J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38, wie folgt:

Schweiz: Postscheckkonto VIII/46357

Deutschland: Postscheckkonto 300002 Frankfurt/M. „*Buchkleineinfuhr*“

Oesterreich: durch internationales Postmandat

Andere Länder: internat. Postmandat, Bankscheck, Vergütung an die Schweiz.
Kreditanstalt in Zürich, oder Einsendung von 9 internat. Post-
antwortscheinen. *Bitte deutlich schreiben!*

Deutsche Vertretung: Hermann Schulz, 16) Günsterode, Krs. Melsungen.

Wir bitten um Einreichung eigener Beobachtungsberichte; Vordrucke sind bei uns zu beziehen. Es kann jedoch ausser den Auslagen für Porto und Fotos weder eine Gegenleistung geboten, noch kann eine Publikation in unserem Blatt zugesichert werden. Auch Zeitungsausschnitte nehmen wir gerne entgegen. Bitte stets Name, Erscheinungsort und Datum des Presseorgans angeben!

Jeder Mitarbeiter haftet selbst für seine Beiträge. Die in diesem Blatt verbreiteten Meinungen und Thesen sind nicht notwendigerweise mit der Ansicht des Herausgebers identisch. Dagegen wird wahrheitsgetreue Uebersetzung und Wiedergabe von Erlebnisberichten, Botschaften und anderen Meldungen, sowie Publikation aller über jeden einzelnen Fall bekanntgewordenen wichtigen Fakten garantiert.

Abdruck gestattet, unter Angabe der betreffenden Quelle, und sofern keine den Sinn entstellenden Veränderungen oder Auslassungen vorgenommen werden. Für Hinweis auf den WELTRAUMBOTEN in anderen Organen sind wir sehr verbunden. Bitte stets die volle Adresse angeben. Belegexemplare erbeten.

Zum Titelbild. Diese drei Schnapsschüsse wurden am 5. Juni 1955 von einem Amateurfotografen in *Namur* (Belgien) geknipst (s. das wissenschaftliche Pariser Journal «*Science et Vie*» vom September 1960). Man hat sie Berufsexperten und Meteorologen zur Begutachtung unterbreitet, die weder Fälschungen noch Tricks daran erkennen konnten.

Nach den Aussagen Aimé Michels (s. unseren Artikel im letzten Heft: «Mut zum Anerkennen der Untertassen!») gleicht der auf den Bildern festgehaltene Apparat aufs Haar dem von dem jungen Boyer und einem Beobachter der amerikanischen Luftwaffe gesehenen. (Wir verweisen hierbei auf die Legende zu der Abbildung auf S. 21 von Nr. 56/57.) Man wird übrigens an das seltsame «Meteor» vom 17. November 1955 erinnert, das keines war ... (s. Nr. 1/5, Teil II der Neuauflage, S. 6, Punkt 6) und gleichfalls auch *vorn* seine Leuchtspur hatte!

WELTRAUMBOTE

Unabhängige, kritische Zeitschrift für die wahrheitsgetreue Verbreitung von Berichten und Meinungen über die ausserirdischen Raumschiffe, «Fliegende Untertassen» oder UFOs genannt, zum Kampf gegen jede Spaltung des Atoms — mit dem Blick auf das beginnende geistige Zeitalter

Erscheint zweimonatlich

Unser Streben wird nicht ganz umsonst sein. Die Wahrheit, die zu spät, kommt dennoch früh genug; denn die Menschheit stirbt noch nicht. Glückliche Naturen treffen den Augenblick; niemals aber hat der denkende Beobachter ein Recht, zu schweigen, nur weil er weiss, dass ihn für jetzt nur wenige hören werden.

Auguste Forel

AIMÉ MICHEL

Schatten und Stille

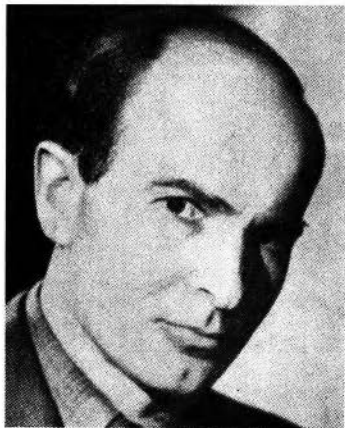
Im Schlusskapitel seines hervorragenden Werkes «Mystérieux Objets Célestes» (Arthaud, 1958) gibt Aimé Michel, einer der gebildetsten, ernsthaftesten und vorsichtigsten UFO-Forscher der Welt, einigen Einblick in seine Gedanken über Kontakte mit Ausserirdischen, ihre Wahrscheinlichkeit, ihre möglichen Formen — und ihre Konsequenzen für uns. Wir bringen diese Ausführungen ihres grossen Interesses wegen, ohne jedoch zu allem uneingeschränkt ja sagen zu können.

Gewisse römische Kapitelle, gewisse Eingänge zu Kathedralen des XII. und XIII. Jahrhunderts zeigen seltsame Figuren: Menschen ohne Kopf und deren nackter Torso anstelle von Brüsten zwei Augen trägt, einen Mund am Ort des Nabels, Menschen mit grossen Ohren, die aussehen, als wären sie zum Wegfliegen bereit wie das Elefantenbaby von Walt Disney, Männer mit nur einem Bein, und anderes mehr. Um ein Wort Pascals zu gebrauchen: Eher würde die Einbildung ermüden als die Produktion der mittelalterlichen Skulptur. Und die Reiseführer erklären den Touristen, diese Monstren seien wahrscheinlich Teufel oder bestrafte Sünder, wie die naiven und unwissenden Bildhauer jener Epoche sie sich eben vorgestellt hätten.

Waren sie wirklich so ignorant, jene Skulptoren? Nein. Sie waren sogar erstaunlich gelehrt. Und hatten all das viele gelesen, was das an grandiosen Schriften doch so reiche Mittelalter hervorbrachte. Wo also kamen die Monstren her? Ganz einfach aus der antiken Geographie. Es waren weder Teufel noch Verdammte, aber Menschen, wie sie von den letzten römischen Geographen, wie Pomponius Mela, nach Berichten Reisender aus Afrika, der südlichen Sahara, aus dem Indien jenseits des Ganges usw. beschrieben worden waren. Die Reisenden hatten wenigstens behauptet, dort gewesen zu sein. Soll man den Geographen einen Vorwurf machen, dass sie ihnen glaubten? Auf wen kann man sich verlassen, wenn nicht auf die einzigen — angeblichen — Augenzeugen?

Die Bildhauer der Kathedralen hatten also Pomponius Mela und andere gelesen. Und wollten die Masse der Menschen darstellen, die noch der Verkündigung des Evangeliums harhten, wobei sie die Vorstellung bei den Geographen holten.

Später, im XV. und XVI. Jahrhundert, nach der Verbreitung des Kompasses, umschiffte man Afrika, fuhr man nach Indien, China, Japan. Man entdeckte eine andere Welt. Und das Geschwätz des Pomponius Mela ging in Lächerlichkeit unter.



Aimé Michel

Dasselbe hat sich seit 1947 wiederholt. Nach der historischen Sichtung von Kenneth Arnold beim Mount Rainier begann man einmal mehr von den anderen Welten zu sprechen. Und wieder begannen die Leute, die meinten, klug zu sein, sich mit Beschreibungen ihrer Bewohner zu brüsten: sie waren schön, nordischen Typs, blond, gross, mit blauen Augen, und dazu noch venusisch. Und gleich überboten sie sich noch. Sie waren bei diesen schönen Fremden zu Besuch gewesen. Sie waren in ihren Flugzeugen geflogen, hatten sie sogar gesteuert. Schliesslich rief sogar einer aus: «Seht, ich, der ich zu euch spreche, ganz im Vertrauen sei's gesagt, bin einer von ihnen! Ihr habt mich wohl für irgendjemanden von hier gehalten. Stimmt nicht. Ich komme von der Venus.»

Dann vermehrten sie sich, verkauften Broschüren, liessen sich «unter dem Siegel der Verschwiegenheit» beherbergen und mit Geld beschenken — eine gleichermassen traurige wie komische Geschichte, hinter die man am besten einen entschiedenen Schlusspunkt setzen würde. Zwar ist es unmöglich, zu beweisen, dass nie ein Kontakt zwischen Menschen und Wesen einer anderen Welt stattgefunden hat, aus dem einfachen Grund, dass niemals das Nichtexistieren von irgendetwas bewiesen werden kann. Die Nichtexistenz von Jupiter oder des Kinderfressers wurde und wird nie dargetan. Dagegen ist es leicht, zu beweisen, dass all die bis heute behaupteten und publizierten (intelligenten) Kontakte nichts anderes sind als ein monumentaler und stupider Betrug.¹ Der Schlüssel liegt in einem einzigen Satz: Wenn jemand intelligenten Kontakt mit überlegenen Wesen gehabt hätte, wäre es für ihn ein Kinderspiel, es zu beweisen.

¹ Mit dieser Stelle möchten wir uns nicht ohne weiteres identifizieren, da uns intelligente Kontakte immerhin *möglich* scheinen. Ebenso ist das Fehlen von Beweisen eines solchen möglich. U. E. sollten vielleicht doch nicht alle Berichte dieser Art in Bausch und Bogen verdammt werden. Ob sie aber im einzelnen zutreffen, wird auch gesondert zu beurteilen sein. Jedenfalls trifft durchaus zu, dass in diesem Sektor jeder gültige Beweis fehlt, und grosse Vorsicht ist sicher am Platze. Der Leser wird nun selbst entscheiden, inwieweit er den Argumenten Michels folgen will.

sen; nun haben aber all diese angeblichen Kontaktler zwar versucht, ihre Behauptungen zu belegen, doch beweisen ihre Beweise nichts; ihre Behauptungen sind daher falsch.

Setzen Sie den Fall, jemand sage Ihnen: «Ich habe einen Berg Diamanten gefunden, ich habe alle Taschen voll, da sind meine Beweise!» Welche Beweise würden Sie erwarten? Dass er eine Handvoll Diamanten aus der Tasche nehme, nicht wahr. Und dies täte er auch auf der Stelle, wenn der Berg Wirklichkeit wäre und er es unwiderleglich beweisen wollte. Aber unser Mann holt aus seiner Tasche Fotos hervor, Beglaubigungen anderer Zeugen, ebenso unsicher wie er, und einen Vortrag über die Nichtigkeit allen irdischen Besitzes. Sie halten ihm vor, jedermann könne solche Fotos machen, mit ein paar bemalten Kartons oder Küchengeräten, dass diese anderen Zeugen auch die Taschen voller Diamanten haben müssten, und was die Nichtigkeit der weltlichen Güter angehe, und seine guten Ratschläge, seien Sie gern mit ihm einverstanden, aber schliesslich verlangten Sie ja nichts von ihm, er sei es vielmehr, der Ihnen von diesem Diamantenberg erzähle, dass Sie aber durchaus bereit seien, ihm zu glauben, wenn er Ihnen nur eines oder zwei der wunderbaren Kleinode zeigen wolle, von denen seine Taschen strotzten. Da erhitzt sich unser Mann, durchsucht seine Säcke und holt weitere Fotos hervor, weitere Beglaubigungen, weitere Reden, und schliesst mit der Feststellung, dass Sie, wenn Sie ihm angesichts solch guter Beweise nicht glauben wollen, nichts sind als ein Wicht, und zum Schluss hetzt er die Meute der Fanatischen auf Sie, die an seinen Berg glauben ohne ihn je gesehen zu haben.²

Aber gehen wir darüber hinweg. So sind Sie also, mein Herr, in Verbindung mit den Piloten Fliegender Untertassen? Sehr gut. Dann kann niemand besser wissen als Sie, wieviel Wissenschaft hinter ihren Flügen steckt. Da Sie es so gut wissen, erzählen Sie uns ein wenig von dieser Wissenschaft! Teilen Sie uns etwas mit, das wir noch nicht kennen: das Heilmittel des Krebses, die Lösung der letzten Gleichungen Einsteins, irgendetwas! Nicht nur haben Sie uns nichts gelehrt, nicht nur verraten Ihre Elaborate eine krasse Ignoranz der einfachsten kleinen Alltagswissenschaft, sondern sie sind darüber hinaus im Gegensatz zu dem wenigen, was man von den «Untertassen» weiss. Sie haben diese Maschinen bestiegen ohne zu bemerken was jedermann bemerkt hat, sogar von weitem: die vielfarbenen Antennen, die senkrechte Mittellinie, die Fortbewegungsart usw. Ihre Anhänger sagen, all das interessiere Sie nicht, da Sie das Wohl der Menschen wollen; Sie seien ein religiöser Geist. Aber man lügt nicht für das Wohl der Menschheit ...

Der minimste intelligente Kontakt mit Wesen, die genug über uns stehen um bereits den Raum überwunden zu haben — oder auch nur die Distanz zwischen den Planeten — würde augenblicklich die Grundlagen unserer Kultur,

² Alle, die sich mit den «Fliegenden Untertassen» abgeben und sich streng an die bewiesenen Tatsachen halten, haben ganze Dossiers voller Schmähbriefe dieser Sekte. Gott sei Dank entschädigen Orthographie und Stil für vieles. (Notiz des Autors.)

unserer Moral, unserer Religionen gesprengt haben. Schon auf der Erde endet das Zusammentreffen zweier Kulturen regelmässig mit dem Sturz und raschen Verfall der weniger hohen, sogar wenn jede Feindseligkeit fehlt. Es ist dies eine Konstante der Soziologie, deren Beispiele jedem zugänglich sind, auch in unseren Ländern, wenn er die Augen offen hält. In Amerika wie in England und Frankreich haben Radio und Television die Folklore vernichtet: wie soll es einem authentischen Hirten Nevadas z. B. noch in den Sinn kommen, Lieder zu dichten, wenn ihm dauernd die Ohren läuten von denen, die ihm geschulte und erste Künstler durch eine ihm unerreichbare Technik vorsingen? Er kommt nicht einmal mehr auf die Idee, seine naiven Schöpfungen solchen Mitteln entgegenzustellen. Zwar sehen wir gelegentlich in der Television komponierende Hirten, aber ihre zweckbestimmte Aufmachung vermag kaum noch jemanden zu täuschen.

So verschwindet das Alte vor dem Neuen, handle es sich um was es wolle, Autos, Ideen oder sonst etwas. Es ist ein konkurrenzbedingter Prozess, der Charakter des Lebens selbst, sei es pflanzlich, tierisch oder geistig. Als sich der Isthmus von Panama aus dem Meer gehoben und so seine Verbindung zwischen den beiden Amerika geschaffen hatte, begann ein Konkurrenzkampf zwischen den lebenden Spezies von Nord und Süd. Erstere waren fortgeschrittener, und so war es die Katastrophe für den Süden, wo eine Unmenge von Arten im Zusammenbruch eines Lebensgleichgewichtes untergingen, das doch Dutzende von Jahrmillionen der Entwicklung hinter sich hatte.

Nehmen wir an, die Menschheit sei mit Wesen zusammengetroffen, die ihr kulturell um Tausende von Jahren voraus wären (es besteht übrigens kein Grund, warum man nicht ebensogut von Jahrmillionen sprechen könnte!), und diese Wesen, von einer erhabenen Moral geleitet,³ hätten sich all dessen enthalten, was wir an ihrer Stelle zweifellos getan haben würden. Was würde die Folge gewesen sein? Es ist leicht, zu erkennen, dass alle bewegenden Kräfte, alle Triebfedern des menschlichen Fortschrittes in Wissenschaft, Moral und Religion mit einem Schlag verschwunden wären, ohne jede Hoffnung auf eine Wiedergeburt.

Das Bessere kommt über das Schlechte

1. In der *Wissenschaft*, welches ist die erste Triebkraft? Die Neugierde. Zugabe: eine «Aussprache» mit einem Wesen, das von den Geheimnissen der Natur unendlich mehr wüsste, würde sicher begeistern (wenn sie überhaupt möglich wäre, was nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann). Der andere würde auf unsere Fragen wie ein Vater antworten. Was ergäbe aber eine solche «Zwiesprache»? Die Wissenschaft weiss, dass jede beantwortete Frage zwanzig andere aufdeckt, oder auch hundert, alle verzwickter als die erste. Der unermüdlichste der Wissenschaftler, nachdem er zum tausendsten Mal gefragt hätte: «Und nachher?», käme an einen Punkt, wo er den Boden unter den Füßen ver-

³ Eine höhere als Christus könnten sie wohl auch nicht haben. (Red.)

löre, wo Schwindel und Verwirrung an den Platz der Begeisterung träten. *Denn es lebt heute kein einziger Gelehrter auf der Welt, der nicht wüsste, dass es das letzte Geheimnis der Natur nicht gibt.* Man kann immer noch weiter gehen, und jedes gelöste Geheimnis deckt ein noch grösseres auf.

Das Leben der Wissenschaft ist die Forschung. Was wird aber aus der Forschung, wenn man weiss, dass man nur zu fragen braucht um zu erfahren? Die menschliche Wissenschaft, so bewundernswert sie ist, wäre ihres Elans beraubt, von ihrem Saft entleert und zur rührenden folkloristischen Kuriosität herabgesunken, wie die Spekulationen des Archimedes über die Zahl der Sandkörner und der Wassertropfen des Meeres, wie die Berechnungen eines Hipparch oder Ptolemäus über die Planetensphären. All dies war bewundernswürdig in seiner Zeit, und ist es noch in historischem Sinne und als geistige Anregung, aber es ist tot und wird nie auferstehen. Wohlgemerkt: es soll nicht gesagt sein, eine höhere Wissenschaft könnte unsere als falsch beweisen. Dieser Glaube, von vielen UFO-Begeisterten und Liebhabern falscher Wunder als eine Art Revanche gehätschelt, ist eine reine Illusion: die Wissenschaft setzt sich nur immer fort. Aber sie kann sich unendlich fortsetzen, und diese Gewissheit, erhebend wenn man an eine ausschliesslich planetarische Entwicklung der Menschheit denkt, erschreckt beim Gedanken an Weltraumverbindungen, da sie dann Fortsetzungen erahnen lässt, die die Anpassungsmöglichkeiten eines einzigen Lebens stark übersteigen und unsere grössten Geister (wandelnde Nachschlagewerke, wie wir sie nennen) etwa so verwirren müssten wie ein Kind vor Einsteinschen Gleichungen.

Mit ein wenig Optimismus kann man voraussetzen, die Menschheit könnte in einigen Jahrhunderten aufholen. Aber der Fortschritt befindet sich in konstanter Beschleunigung, das ist ein universelles Gesetz der Evolution, das sich in der Geschichte bewahrheitet hat. Diese hypothetische höhere Wissenschaft hätte sich also schneller entwickelt während der menschlichen Lehrzeit, und der Vorsprung hätte sich vergrössert. In den heutigen Beziehungen der grossen Nationen unter sich ist festzustellen, dass die Abstufungen ihrer technischen Evolution sich bei weitem nicht verringern, sondern jährlich verschärfen. Amerika und Russland sind mehr und mehr in Führung, und die rückständigsten Nationen werden zusehends distanziert, trotz ihren ständigen Fortschritten.

Ein glückliches Neues Jahr allen unseren Lesern!

Ueber die zahlreich eingelaufenen Kartengrüsse zu Weihnacht und Jahreswechsel haben wir uns sehr gefreut und bitten, unseren aufrichtigen Dank dafür entgegenzunehmen. Unseren Mitarbeitern, Gönnern und Sympathisanten, sowie all denen, die uns während der letzten 12 Monate in irgendeiner Weise beigestanden sind, sei an dieser Stelle die Erkenntlichkeit von Verlag und Redaktion ausgedrückt; ihre Mithilfe wird bei der Weiterführung unserer Arbeit nach wie vor sehr geschätzt.

2. In den Bezirken der *Moral* wäre die Berührung mit einer höheren Stufe noch verheerender. Wir wollen hier nicht die metaphysischen Grundlagen der *Moral* besprechen, sondern einfach die unbestreitbaren biologischen und historischen Tatsachen durchgehen.

Biologische Tatsachen: Die Paläontologie, als Wissenschaft von den Wesen, die uns seit dem Entstehen des Lebens auf der Erde vorangegangen sind, zeigt:

dass diese Wesen mehr und mehr vervollkommenet und auch psychisch während der dreissig Millionen Jahrhunderte der Erdgeschichte immer fortgeschrittener sind;

dass dieser andauernde Fortschritt das Ergebnis einer systematischen Auslese ist, die für die Ersetzung des Schwachen durch den Starken und des weniger Begabten durch den Begabteren sorgte.

Der *Homo sapiens* hat von der Erde Besitz ergriffen, indem er die früheren, weniger begabten Hominiden, wie *Pithecanthropus*, Neandertaler usw. ersetzte. Wir missbilligen diese Ausrottung als solche, aber wir sind auf der Welt, und unsere *Moral* existiert nur durch die ununterbrochene Austilgung des weniger Begabten seit den Anfängen des Lebens. Hätten unsere Vorfahren diese untergeordneten Wesen nicht ersetzt, die noch tierische Züge trugen, wären wir noch Kannibalen, und Wölfe unter Wölfen.⁴ Es ist dies eines der tragischen Mysterien des Lebens, das, wie es scheint, nur durch das Schlechte zum Besseren gelangt.

Leider sieht es ganz so aus, als setze sich dieses Gesetz der Paläontologie in der *menschlichen Geschichte* fort. Sämtliche materiellen, kulturellen und technischen Fortschritte des Altertums wurden um den Preis der Sklaverei erworben, die doch von Denkern wie Plato verurteilt wurde. Sämtliche Fortschritte der modernen Demokratie und Freiheit sind von Kriegen und Revolutionen umsäumt, die die Demokratie trotz ihres Abscheus um den Preis von wieviel Blut und Tränen führen muss, um gegen Ueberbleibsel der Vergangenheit anzugehen. Frankreich hat es 2000 Jahre Kriegführung gekostet, bis es zum heutigen angenehmen Leben kam. Alle vitalen Völker haben eine dunkle Vorstellung dieses Gesetzes, die sich in Ausdrücken äussert wie: «Der Lebenskampf», «*Audaces fortuna juvat*», «*Struggle for life*» usw.

Wie könnte eine höhere *Moral* in diesen Prozess des terrestrischen Lebens eingreifen? Es genügt, einen Blick auf einige Aspekte unseres heutigen Kampfes zu werfen, um es zu erfühlen. Unbestreitbar besteht eine der wesentlichen Formen des Fortschritts in immer stärkeren Uebergriffen der Menschheit auf andere Lebewesen, tierische und pflanzliche. Darf man sicher sein, dass eine höhere *Moral* die tägliche Umwandlung von Millionen von Tieren in Konserven, von ganzen Wäldern in Papier und andere Produkte gutheissen würde, dass sie die

⁴ Die politische Rassenlehre ist daher nicht nur vom moralischen Standpunkt aus verwerflich, sondern auch, wie man weiss, absurd vor der Wissenschaft, denn alle heute lebenden Menschen gehören der gleichen Gattung an. (Anm. des Autors.)

vollständige Missachtung billigte, die der Mensch unter dem Vorwand der Minderwertigkeit allen nicht-menschlichen Wesen entgegenbringt? Wer denkt jemals an die Summe der Leiden, die ein Schlachthaus darstellt? Die Frage mag abwegig scheinen. Wie soll der Mensch überleben ohne zu essen, ohne sich zu kleiden?, wird man einwenden. Tatsächlich, das ist das Drama. Auf dem gegenwärtigen Stand seiner Technologie ist der Mensch noch vollständig von antiken Lebensgesetzen abhängig, die den Schwachen dem Fortschritt des Starken zum Opfer bringen.⁵ Wir müssen töten um zu leben, Vielleicht werden wir in tausend oder zehntausend Jahren von diesem Servitut befreit sein. Aber um zu diesem Bessern zu kommen, müssen wir überleben, und tun, was dazu nötig ist. Unendliches Leiden trennt noch das irdische Leben von seiner vollen moralischen Entfaltung, und weil wir die Entfaltung wollen, werden wir das Leiden hervorrufen. Auch hier kommt das Bessere über das Schlechte. Und wenn unser Kampf plötzlich durch etwas unterbrochen würde, im Namen einer Moral, deren Vorbedingungen auf unserem Planeten noch nicht existieren, so wäre das das Ende der Menschheit.

3. Auf dem *religiösen Plan* schliesslich wäre dieselbe totale Explosion zu erwarten. Es genügt zu sehen, um wieviel sich die Religionen weiterentwickelt haben seit 3000 Jahren, wenn man die Konsequenzen eines Kontakts mit beseelten Wesen ermessen will, die uns nur einige Jahrtausende voraus wären. Was bliebe von unseren heutigen Religionen übrig? Gott allein weiss es, hier kann man es sagen!

Wir können so das Chaos erahnen, wie es ein Zusammentreffen mit Raummenschen ergeben müsste. Wenn sich das ereignet hätte, würde man es wissen.⁶ Und dabei haben wir nur die Hypothese eines Kontaktes mit Wesen in Betracht gezogen, die zwar vor uns im Vorsprung sind, deren Entwicklung sich aber auf der gleichen allgemeinen Linie bewegt.⁷ Diese Hypothese, die einfachste von allen, ist aber auch die unwahrscheinlichste. Man darf sogar annehmen, dass sie von einer unmöglichen Einfachheit — und die Wahrheit noch viel mysteriöser ist.

Wir erreichen hier die Schwelle zu einem Gedankengebäude, das noch unfasslicher erscheint, das wir aber untersuchen müssen. Fortsetzung folgt

⁵ Die Soziologie lehrt, dass unsere heutigen Systeme (Kapitalismus wie Kommunismus) auf der Ausbeutung des Schwachen beruhen. (Red.)

⁶ Bei der ungeheuren Verschiedenheit zwischen Raumwesen und uns, wie Michel sie annimmt, scheint der Autor zu denken, es wäre einem Irdischen aus seelischen Gründen unmöglich, einen Kontakt geheimzuhalten, oder eventuell nur *anzuhalten*. Wenn er aber mit seiner These unrecht hätte, wäre ein Kontakt wohl zu verbergen. (Red.)

⁷ Anhaltspunkte für andere Lebensformen sind in den Feen- und Elfengeschichten, in Sagen und Legenden, schliesslich auch im Pflanzenreich zu finden. Besonders aber ist an die Unterschiede des Denkens zu erinnern: währenddem die Entwicklung bei uns stark nach dem Materiellen hin neigte, und dem durch die Sinne Erfasslichen allzuviel Gewicht verliehen wird, könnten Wesenheiten anderer Sterne ebenso stark — und zwar seit Jahrtausenden — das Geistige betont haben. (Red.)

UFO-Kongress in Wiesbaden

Vom 22.—24. Oktober tagte in Wiesbaden, einberufen durch die Deutsche UFO-Studiengemeinschaft, der «4. Internationale UFO-Kongress». Aus 14 Ländern waren rund 1000 Teilnehmer erschienen, die Grüsse dortiger Gruppen und z. T. Tonbandgeräte mitbrachten, damit ihnen auch ja kein Wort verlorengehe. Erstmals waren drei sogenannte Kontaktler geladen, als Ehrengäste (d. h. mit bezahlter Hin- und Rückreise), nämlich die Amerikaner Schmidt und Anderson nebst der Deutschen Elisabeth Weindt aus Goslar.

Reinhold O. Schmidt, ein hochgewachsener Mann mit treuen Augen, berichtete über seine bereits bekannten Erlebnisse¹ hinaus von einem Flug zur Pyramide von Gizeh, wo er eine noch unentdeckte Kammer mit einem UFO als Inhalt besucht haben will, deren Eingang, zwischen den Vorderpfoten der Sphinx, vom saturnischen Freund mittels eines leuchtenden, bleistiftgrossen Gegenstandes geöffnet worden sei.² Ferner erzählte er anschaulich von einer Fahrt im Raumschiff über die Sowjetunion. Dabei habe man ihm ein riesiges, durch eine Atomexplosion völlig verwüstetes Gebiet (4000 km²) gezeigt. Als Folge jener Katastrophe soll dann Russland vor 2—3 Jahren die Nuklearversuche einseitig eingestellt haben. Nichts habe davon publiziert werden dürfen, aber auf Einladung Chruschtschows sei dann eine ganze Reihe von Staatsführern zur Besichtigung des Trümmerfeldes erschienen, unter ihnen auch Eisenhower. (Was wiederum äusserst unwahrscheinlich ist, da Regierungschefs nicht so leicht verschwinden können ohne dass man es merkt. Von einer Russlandreise Eisenhowers ist nichts bekannt. Oder soll der Gutgläubigkeit auch noch dessen schweigende Komplizität mit den ihn nächstens transportierenden Raumwesen zugemutet werden?)

Auf planetarischen Rat habe Schmidt einen Steinbruch gekauft, der ein unbekanntes, zum Raumschiffbau geeignetes Metall enthalten soll, härter als Stahl, leichter als Aluminium, das er mit Hilfe der Saturnier herausholen will. Einstweilen verschenkte er Quarze von dort, wogegen Geldspenden zugunsten der Deutschen UFO-Gemeinschaft angenommen wurden (es war also nicht direkter Verkauf, wie böswillige Zeitungen behaupteten).

Für die Zeit vom 10. bis zum 20. November (wo er längst wieder zuhause sein würde) sagte er Wellen von Raumschiffsichtungen über Deutschland voraus, die aber ausgeblieben sind. (Gegenteilige Behauptungen sind unwahr.)

Wir selbst hatten die erste Erzählung Schmidts gebracht, sehen uns aber heute angesichts dieser falschen Voraussagen und unwahrscheinlichen Behauptungen gezwungen, vor ihm zu warnen. Es drängt sich zumindest der Eindruck eines vielleicht gutmütigen, aber doch recht leichtsinnigen Schwätzers auf,

¹ Siehe die Broschüre: «Im Raumschiff zur Arktis» (Ventla-Verlag, Wiesbaden), die indessen nur um wenige Seiten stärker ist als unser Bericht in Nr. 36/37, S. 1/16. Wir verweisen auch auf Nr. 38/39, S. 27/28.

² Die Geschichte ist soeben im Druck erschienen, aber nur englisch: «From Wheatfields to the Pyramids», § 1.—, b/International Space Project, P. O. B. 582, Bakersfield, Calif.

dessen übrige Beteuerungen ebenso wenig Beachtung verdienen. Wenn Karl Veit nicht müde wird, die Einmütigkeit der Wiesbadener UFO-Gemeinde herauszustreichen, so können wir — sehr zu seiner Entlastung übrigens — versichern, dass nicht nur Allesgläubige dort waren.

Carl A. Anderson, im Gegensatz zum Vorredner klein und gedrungen, von Beruf Mechaniker, hatte das Modell der «Untertasse» mitgebracht, wie sie von dem Teslaschüler Otis T. Carr in Kalifornien gebaut wird³ und worin Carr mit dem UFO-Forscher Major Wayne Aho in 7 Stunden zum Mond fliegen wollte.⁴ Daraus wurde nichts, und es wird behauptet, Sabotage gegen diese neue Erfindung der «Freien Energie» sei der Grund. Laut Anderson, der offenbar eng mit Carr liiert ist, hatte dieser 4 kleine Testapparate von 3—4 Fuss Durchmesser erstellt (gegen 30 Meter wie für das Schiff selbst vorgesehen), von denen 3 in den Weltraum hinaus entwichen seien; den letzten hätte man dann an einer Nylonschnur fliegen lassen, und so habe man ihn noch. Der Raketenpionier und Lehrer Wernher von Brauns, *Prof. Hermann Oberth*, übersetzte die Erklärungen zu der komplizierten Konstruktion, obschon er zugab, sie selbst nicht ganz begriffen zu haben.

Anderson sprach auch über seine Erlebnisse in der Wüste⁵ und über seine späteren Begegnungen mit dem Marsmenschen Kumar,⁶ der ihm u. a. im Februar 1960 das Erdbeben von Agadir angekündigt habe. Kumar könne auftauchen und verschwinden, indem er lediglich eine Bewegung am Gürtel mache; die Sache soll sich jedoch ohne jeden Uebergang vollziehen, und nicht etwa stufenweise, wie man es von Menschen unserer Erde schon gehört hat.⁷ A. zeigte einen jaspisähnlichen «Stein vom Mars» vor, den er von Kumar erhalten habe, zum Schutz vor Gefahren. Als er in einem Vortrag über die «Freie Energie» redete, habe ihn ein «Mann in Schwarz» daran hindern wollen, indem er ihn von der Bühne in einen Nebenraum wegzog; er habe sich aber an den Stein erinnert und ihn ihm vors Gesicht gehalten, da habe der andere zu weinen⁸ begonnen, ihn losgelassen und das Antlitz bedeckt; darauf sei er geflohen. Ein andermal soll Anderson vor dem behütet worden sein, was ein simulierter Unfall hätte werden sollen, was aber in Tat und Wahrheit ein Anschlag von Repräsentanten des kapitalistischen Systems gewesen sei, die schon wüssten, dass er das Geheimnis der «Freien Energie» habe, und es ihm entreissen wollten. Auf nächtlicher Autofahrt hörte er in einer Kurve plötzlich Kumars Stimme, er solle die hellen Scheinwerfer einschalten. Er tat es und sah mitten auf der Strasse einen unbeleuchteten schwarzen Cadillac stehen, auf den er offenbar hätte auffahren sollen. Ähnliches habe sich mehrfach ereignet. Die Stimme habe er seit Be-

³ Durch die von ihm gegründete OTC Commercial Corporation, 2502 St. Paul Street, Baltimore 3, Maryland.

⁴ s. Nr. 36/37, S. 28.

⁵ s. Nr. 20/21 (S. 21/23), Nr. 22/23 (S. 18/20) und unser Literaturverzeichnis auf der rückwärtigen Umschlagsseite.

⁶ «Kumars Note» (Ventla-Verlag, Wiesbaden, DM 1.20).

⁷ s. zum Beispiel Nr. 46/47, S. 28.

⁸ Am Kongress wurde diese Stelle falsch übersetzt.

ginn der Begegnungen mit dem Marsianer schon öfters gehört gehabt (oder besser: er hatte entsprechende Eindrücke direkt im Kopfe empfangen) und war daher bereits an solches gewöhnt. Der Stein soll Heilkraft besitzen und wurde am Kongress ausprobiert; von dauerhaften Erfolgen ist uns nichts bekannt. Dagegen berichten die «UFO-Nachrichten» (Wiesbaden) in ihrer Nummer 52 von einer «unerhörten Tiefenwirkung», die Anderson bei einer Dame im Rollstuhl durch blosses Handauflegen bewirkt habe, sowie von 2 ähnlichen Fällen.



Die sogenannten Kontaktler. Links *Reinhold Schmidt*, der Getreidehändler aus Kalifornien. Auf dem zweiten Bild, das wir der Münchner Zeitschrift «Quick» vom 19. Dezember entnehmen, ist linkerseits *Carl Anderson* (Fullerton, USA) zu sehen, der statt Krawatte eine Kordel mit vergoldeter Untertasse trägt. Hier erklärt er gerade, wie das UFO-Modell von Otis Carr mit «Freier Energie» funktionieren soll.

Als dritter Kontaktzeuge sprach *Frau Elisabeth Weindt*, eine rundliche 59-jährige Hausmutter, Frauenvereinsvorsteherin und gewesene Krankenschwester. Wir folgen ihrer Erzählung. Sie hat ihre planetarische Freundin, Libena, zunächst auf einem Spaziergang in Goslar gesehen und sich von ihr ungewöhnlich angezogen gefühlt, doch zu ihrem Leidwesen nie mit ihr reden dürfen, da jene ihr stets mit dem Finger auf den Lippen Schweigen gebot. Bis sie eines Tages in ein Raumschiff mitgenommen wurde, das in einer Wolke im Walde stand. Das ging so. Libena fasste sie um die Taille und führte sie. Dann reckte sie die Hand aus, und in dem Nebel kam etwas wie ein gotisches Fenster zum Vorschein, das man durchschritt, denn es war der Eingang zu der «Untertasse», wie sich gleich darauf herausstellte, als man plötzlich drin war. Frau W. hat nicht die geringste Erinnerung vom Durchgehen behalten. Im Innern war viel Perlmutterähnliches zu sehen, und auch ein «wunderschöner Mann» namens Ramon, der als Gruss «Liebe ohne alle Grenzen» entbot und mit den beiden

Freundinnen ein langes Gespräch ausschliesslich philosophischen Inhaltes führte (auf gut Deutsch). Mehrere weitere Insassen blieben im Hintergrund und wurden auch nicht vorgestellt. Andererseits erfuhr die Erdenfrau nun den Namen der Freundin, indem diese sagte: «Ich bin Libena, dies ist Ramon, und du bist Elina.» Letzteres muss ihr Name aus einer früheren Existenz gewesen sein, die sie vielleicht auf einem anderen Planeten geführt hatte, vielleicht auch nicht. Jedenfalls kam man nicht aus unserem Milchstrassensystem. Frau W. will auch 3mal zu Flügen über Deutschland und bis nach Schottland mitgenommen worden sein, wobei sie aber dem Mond so nahekam, dass ihr jeder Krater deutlich sichtbar wurde, und einmal habe sie Ramon an einer Ausstellung getroffen; er hatte eine verbilligte Karte.



Die Hausfrau Elisabeth Weindt aus Goslar erzählt von ihren wunderschönen Freunden Ramon und Libena aus einem anderen Milchstrassensystem und ihren Flügen in Mondnähe. Diese Dame spricht am 11. Februar in Zürich (s. Inserat auf 3. Umschlagseite)!

Der Eindruck, den die Kontaktler hinterliessen, war unterschiedlich, am besten wohl bei Anderson, geringer bei Schmidt, am schwächsten bei Frau Weindt, über die man — wie wir von einer Person mit gutem Urteil hören — mit ziemlicher Sicherheit nur das eine sagen kann: dass sie selbst glaubt, was sie erzählt. Die Art und Weise, wie sie ihre Geschichte vortrug, liess dieser Person einen Schwindel unmöglich erscheinen. Die Deutsche UFO-Studiengemeinschaft sieht in ihr den ersten und sicheren Kontaktzeugen Deutschlands, wie sie auch an dem überaus dubiosen Ehepaar Menger⁹ und an Elisabeth Klarer¹⁰ starr festhält. Das ist wohl etwas weit gegangen. Es gibt im Fall Weindt zu viele Unwahrscheinlichkeiten und wiederum nicht den geringsten Beweis für die materielle Realität des Abenteuers. *Versicherungen des Zeugen allein können in so wichtigen Dingen niemals genügen.* Wir mögen nicht gerne Spielverderber sein, aber die UFO-Sache ist kein Spiel ... Die Erlebnisse der Frau waren wohl

⁹ s. Nr. 50/51, S. 29, sowie die Rubrik «Bibliographie» in vorliegender Ausgabe.

¹⁰ s. Nr. 16/17, S. 3 ff.

medialer Natur (wenn nicht einfache Einbildungen), und in jenem Fall darf sie als etwas wie eine schlechtere Neuauflage des Orfeo Angelucci angesprochen werden. Gewisse Beobachter schildern jedoch den Eindruck aller drei Kontaktler ohne Einschränkung als bedeutend (die Meinung der grossen Presse natürlich ausgenommen, die ohnehin negativ ist; ihr müsste man zuerst die Anwesenheit der UFOs glaubhaft zu machen versuchen, was — ganz nebenbei — vielleicht eine lohnende Aufgabe wäre!).

Von wissenschaftlicher Seite sprachen der Göttinger *Mathematikprofessor Dr. Gerhard Lyra* über das Thema einer «Grundlagenrevision der heutigen Physik zum Verständnis der parapsychischen und kosmischen Erscheinungen» (die so stiefmütterlich behandelt werden, weil nicht im Labor rekonstruierbar), der Physiker *Dr. Wilhelm Martin* aus Mannheim über den «Umbruch im astronomischen Weltbild im Zusammenhang mit den UFO-Phänomenen» und *Studienrat Karl Maier* aus Wolfsburg über «UFOs in prähistorischer Zeit», wobei er anhand uralter Höhlenzeichnungen Beziehungen zu den «Untertassen» nachwies. Der Leiter der einladenden Gemeinschaft, *Karl Veit*, zeigte im Lichtbild neue Aufnahmen Unbekannter Flugobjekte, und *Frau Cläre Müller* richtete in einem langen Vortrag über die letzten Erfahrungen und Ereignisse auf dem Gebiete der UFO-Forschung den Appell an die Anwesenden, das Wissen um die Realität der «Untertassen» und die Mission ihrer Erbauer zu verbreiten. Sie liege darin, uns in der nahe bevorstehenden schwersten Stunde des Planeten Erde zu helfen, eine Panik bei Massenlandungen zu verhüten, die sie vornehmen würden, um eine von Dunkelmächten geplante Katastrophe zu verhindern. *Ing. Otto Schwarz* berichtete humorvoll über seine Aussprachen mit hohen Polizeioffizieren,¹¹ wobei er durchblicken liess, dass die Stadt Wien gemeint war.

Es waren rund 120 der in Deutsch und anderen Sprachen erschienenen UFO-Bücher, sowie zahlreiche Fotos ausgestellt — im allgemeinen eher bessere Beweisstücke als mündliche Beteuerungen. Alle Vorträge sind in einem «Kongressbuch», dem genauen Tagungsbericht, enthalten.¹²

Trotz wiederholter geistiger Kollektivanrufe durch die versammelte UFO-Gemeinde, trotz Stimmungs- und Schwingungsstützen durch ein musikalisches Medium am Flügel (die Dame spielte in wunderbaren Akkorden nie gehörte Themen, die manchen zu mystischen Erlebnissen verhelfen haben sollen, wenn schon eine gewisse Disposition dazu vorhanden war) — trotzdem stellten sich über Wiesbaden keine «Untertassen» ein, was wieder einmal zu denken gibt und den Schluss zuzulassen scheint, dass ihre Piloten entweder auf solches gar nicht reagieren, oder dass sie keine Manifestation vornehmen wollten, oder konnten, oder durften. Ohne ins gleiche Horn stossen zu wollen wie die grosse Presse, müssen wir doch an einen kürzlichen Ausruf der Basler «National-Zeitung» denken: «Die Fliegenden Teller haben leider die schlechte Gewohnheit, nie da zu sein, wenn man sie braucht!»

¹¹ s. Nr. 52/53, S. 17.

¹² Ventla-Verlag, Wiesbaden.

Dagegen hatte Carl Anderson (in einem Brief an das Ehepaar Veit) nicht gezögert, ausserirdische Präsenz anzukündigen: «Und so weiss ich auch, dass auf dem Konvent in Deutschland ... Brüder und Schwestern von anderen Welten da sein werden.» («UFO-Nachrichten», Nr. 50, S. 1.) Was uns wiederum sehr wenig plausibel vorkommt, denn wenn sie doch so viel schöner sind als Erdenmenschen, wie auf dem Kongress behauptet wurde, hätte man sie daran unbedingt erkennen müssen.

Als Ersatz wurden dem Leiter «neue Vibrationen von kosmischen Liebestrahlen» spürbar, als Gruss der Planetarier an den Vierten Internationalen UFO-Kongress!

WELTRUNDSCHAU

Wir erinnern daran, dass es aus Platzgründen unmöglich wäre, die vorliegenden, oft sehr umfangreichen Berichte in allen Details wiederzugeben, weshalb unter dieser Rubrik meist nur sorgfältig erarbeitete Auszüge der einzelnen Ereignisse erscheinen. So können andererseits alle auch nur einigermaßen ins Gewicht fallenden Vorkommnisse aufgeführt werden. — Ist keine Jahrzahl angegeben, fällt das Ereignis stets in die letztvergangenen 12 Monate.

Der Bericht über ein bei *Dunston* erschienenes UFO gab Frau Ruth Pine, 3 Mariners Cot. b/Acombe, Hexham (England) den Mut, der Zeitung «Evening Chronicle» in Newcastle-upon-Tyne auch ihre eigene Beobachtung bekanntzugeben. Im *September 1959* hatte sie nämlich über den Stella-Elektrizitätswerken ein rundes UFO verfolgt, das eine Kuppel und klar erkennbar auch Kabinenfenster aufwies. Nach einigen Minuten des Stillstandes kurvte es schräg abwärts und schoss sehr rapid aus dem Gesichtsfeld hinaus. Etwas abseits stand ein bleistiftförmiges Objekt reglos in der Luft. Nachdem inzwischen von anderen Ähnliches gesehen worden ist, hofft Frau Pine, dass man ihr nun eher glauben werde.

«Flying Saucer Review», London, Dezember 1960

Laut «Zycie Warszawy» vom 22. *April 1960* wurde an Bord des Motorschiffes «Hugo Kolontaj» während der Fahrt nach Rio de Janeiro in der Nähe der *Kapverdischen Inseln* ein interessantes Phänomen beobachtet. Erklärte der wachhabende Erste Offizier J. Chrapkiewicz: «Nach den Positionsmessungen erblickte ich unerwartet etwa 20 Grad über Steuerbord einen leuchtenden Punkt am Himmel, umgeben von einem weissen Glanz, als wenn es eine Neonlampe wäre. Das Objekt näherte sich mit grosser Geschwindigkeit. Als es gut sichtbar wurde, erkannten wir, dass es oben eine Kuppel hatte und unten flach war. Das Leuchtobjekt stand in der Luft einen Augenblick still, um dann mit unheimlichem Tempo hinter dem Horizont zu verschwinden. Diese Erscheinung habe ich mit meinem Kapitän J. Pszenny und der Schiffsmannschaft beobachtet. Die ungewöhnliche Schnelligkeit und die Gestalt des leuchtenden Körpers, sowie die blitzartige Wendung lassen sich mit keinem uns bekannten irdischen Flugzeug und mit keiner astronomischen Erscheinung vergleichen. Die Sichtung

wurde im Schiffstagebuch genau eingetragen. Sie hatte ungefähr 6 Minuten gedauert, von 20 Uhr 11 Min. ab. In der Zwischenzeit erhielten wir vom SS «Carinaldo» eine Funkwarnung über das unidentifizierte Flugobjekt. Von anderen Schiffen verschiedener Nationalität, die sich in jener Gegend auf der Fahrt befanden, kamen ähnliche Informationen über dieselbe Erscheinung herein.

Polnische Nachrichtenagentur PAP
(Eingereicht und verdeutscht von Ing. M. S. Marcinkowski)

Mehrere Bewohner von *Kurnell* berichten von etwa 5 seltsamen, roten, glühenden Objekten, die sie heute (1. Juni) am Himmel gesehen haben; sie waren plötzlich aufgetaucht und innert 5 Minuten vorbeigeflogen.

«The Sun», Sydney, 1. 6. 1960

Wie ein Milchmann aus *Napier (Neuseeland)*, Mr. J. Lock, dem «New Zealand Herald» berichtete, gewährte er am 20. Juni um 03.55 Uhr bei seiner Arbeit in der Kennedy-Strasse zufällig einen «festen roten Ball», der sich hell am Himmel abhob. Er schien nur so herunterzufallen, stieg aber wieder an und verschwand über das Meer hinaus. Während der 20-Sekunden-Sichtung war kein Ton zu hören. Der Zeuge erklärte weiter: «Alles was ich sehen konnte, waren rote Streifen an dem Körper, und ein blau-grüner Ausstoss dahinter. Die Geschwindigkeit war enorm.» «Flying Saucer Review», London, Oktober 1960

Objekte unbekannter Herkunft strichen dieser Tage über den Himmel der *Kaprovinz*, Flammen und Rauch hinter sich nachziehend. Am 25. Juni schienen einige niederzugehen, wobei Rauch- und Staubsäulen entstanden, die zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Stunden in der Luft hingen. An gewissen Orten wurden starke Explosionen vernommen. Suchpartien wurden ausgesandt, aber bisher hat man von den Hunderten von Objekten nichts gefunden.

Natürlich tauchten wieder die abgeleiteten Erklärungsversuche auf, die Erde sei in einen Meteoritenschwarm geraten, aber keine der Zeugenaussagen passt auf diese Theorie. Der Captain eines Kursflugzeuges z. B. äusserte: «Ich habe manchen Meteor gesehen, doch bin ich sicher, dass das keiner war. Für mich sah es mehr nach einem Kanister aus.»
«Cape Argus», Kapstadt, 25. Juni 1960

In Kensington, Kingsford, Narrabeen, North Narrabeen, Queenscliff und Balgowlah, sowie auf der Satellitenbeobachtungsstation Belfield (*Australien*) sah man am Abend des 30. Juni, um 7.10 herum, ein bläulich-weisses, rundes Objekt, das einige Sekunden stillstand, bevor es sich äusserst rasch nach Süden weiterbewegte.

«Daily Telegraph», Sidney, 1. 7. 1960

Im Nordwesten Englands stellen Tausende von Personen Vermutungen an über einen mysteriösen weissglänzenden Gegenstand, der letzte Nacht (8. August) erst über *North Wales* und später über *Lancashire* geschwebt war. Ein Reporter des «Echo» betrachtete das Ding durch ein starkes Fernrohr und dabei wurde deutlich, dass es birnenförmig war und sich um die Achse drehte. Ein heller Lichtpunkt schien an der einen Seite zu leuchten. Als die Sonne unterging, wurde das Objekt hellrot und verschwand. Das Luftfahrtministerium liess verlauten, dass sich zu jener Zeit keine Ballone in der Luft befanden.

«Echo» und «Express», Liverpool, 9. 8. 60

Sechs glaubwürdige Personen bezeugen heute morgen (12. November), ein glänzendes Objekt am Himmel über der Grafschaft *Wiltshire* im Süden Englands wahrgenommen zu haben. Zuerst waren es drei Militärs: Hptm. Massay-Beresford und zwei Schildwachen vom Camp Warminster.

«Ich habe nie etwas Ähnliches gesehen», führte der Hauptmann aus. «Es machte mir den Eindruck eines Satelliten im Moment des Absturzes. Das Objekt blieb einige Sekunden unbeweglich, bevor es gegen Norden weiterflog und eine Garbe weisser Funken hinter sich liess, die den Himmel erleuchteten und mich blendeten.»

Eine junge Dame, Miss Williams, bezeichnet die Erscheinung als schrecken-erregend. Sie habe furchtbar Angst gehabt und werde den Anblick sicher nie vergessen.

Der leuchtende Körper wurde auch in *Bristol* von zahlreichen Personen beobachtet.

So wie das englische Luftfahrtministerium die Sache darstellt, könnte es sich um einen Meteoriten oder Satelliten gehandelt haben, der sich beim Eintritt in die Erdatmosphäre auflöste. (Darum wohl der Stillstand von einigen Sekunden! Red.)

«France-Soir», Paris, 14. 11. 1960

Während eines nicht minder heftigen als seltsamen Gewitters haben sich am 14. November, um 22 Uhr, in *Anthéor* (zwischen Cannes und St. Raphael) Möbel von allein verschoben und das Wasser floss aus den geschlossenen Hahnen. Eine Rote erschien 3 Minuten lang über dem Esterel-Massiv. Nachher war die Erde von funkelnden Partikeln übersät. Beim Instandstellen der vom Wind übel zugerichteten Dächer sahen die Arbeiter, dass die zerbrochenen Ziegel Brandspuren aufwiesen.

«France-Soir», Paris, 16. 11. 1960

Le Havre, 18. November. — «Seltsame grüne Lichtschimmer von draussen veranlassten uns, aufzustehen. Eine leuchtende Masse hing in 500 Meter Höhe und stellte sich schliesslich keine 150 m von uns auf ein Bahngleise ab. Wir konnten die Bordluken der ‚Untertasse‘ gut sehen, die rund 6 m breit und 2 m dick war.» So versichern heute morgen zwei Bewohner von La Londe im Département Seine-Maritime.

«Agence France-Presse», 18. 11. 1960

Am 24. November, ca. 16.15 Uhr, betrachtete ich den Himmel und entdeckte dabei einen sich in gerader Linie fortsetzenden Kondensstreifen am südlichen Firmament. Plötzlich verflüchtigte sich der Streifen und dort, wo zuletzt dessen Spitze erkennbar gewesen war, zeigte sich deutlich ein kleiner glänzender Punkt. Dieser verharrte zu meiner Ueberraschung genau an der gleichen Stelle, und zwar während $\frac{3}{4}$ Stunden. Sollte dies einer dieser «Fliegenden Teller» gewesen sein, die ja angeblich längere Zeit am selben Ort in der Luft stillstehen können?

Am 26. November suchte ich um die gleiche Zeit den Himmel ab. Um 16.20 Uhr sah ich dann den kleinen silbrigen Punkt wiederum am gleichen Ort wie zuvor. Wenig später bemerkte ich einen zweiten glänzenden Punkt, nur viel grösser und tiefer als der erste. In seiner Grösse entsprach er etwa der Leuchtkraft von 6 grossen Sternen, stark flackernd und ein silbriges, blendendes Licht

ausstrahlend. Durch den Feldstecher konnte ich wahrnehmen, dass in dieser Strahlenkugel in der unteren Hälfte eine deutlich sichtbare horizontale Linie zutage trat. Ich erfuhr, dass dieser Flugkörper von verschiedenen Leuten von der Station *Gümligen* aus ebenfalls gesichtet worden war.

R. G. in «Berner Tagblatt», 1. 12. 1960

Der Urheber dieses Berichtes hat uns in dankenswerter Weise alle wünschbaren Einzelheiten mitgeteilt; sein Name ist Rudolf von Gunten. Die Sichtung fanden in *Ostermundigen* statt. Wie uns der Genannte schreibt, haben sie in ihm eine unerschütterliche Ueberzeugung von der ausserirdischen Herkunft der UFOs entstehen lassen.

Die Gattin eines unserer hiesigen Abonnenten, Frau Füglistaller, berichtet von einer auffallenden Wahrnehmung, die sie an dem sehr klaren 30. November, um 16.15 Uhr, in *Zürich 3* machte. In grosser Höhe tauchte ein halbmondförmiges, kupferfarbenes Objekt auf und balancierte hin und her während einigen Sekunden, wobei es bald orange, bald grünlich und bald weiss wurde, um dann mit hoher Schnelligkeit westwärts wegzufliegen. Die Sehschärfe der Frau ist ausgezeichnet. Sie beschreibt das Gesehene als unbedingt materiell und schildert den Eindruck der Erscheinung als unheimlich.

Eigenbericht

Wie seriös sind offizielle Stellen?

Man schrieb den 13. August 1960. Es war etwa 22.30 Uhr, als über Hollywood (Kalif.) ein ovales Flugobjekt erschien und über der Stadt manövrierte. Gegen 23.45 Uhr fiel den Polizeileuten Stanley Scott und Charles A. Carson bei *Corning (südlich Red Bluff)* dasselbe oder ein anderes UFO auf, das sie zunächst für ein Flugzeug in Schwierigkeiten hielten. Dann sahen sie, dass es keine Flügel hatte. Ein rotes Licht hing an jedem Ende, und weisse der Seite entlang. Die Maschine hielt sich sehr niedrig.

Als die Polizisten ihren Wagen zum Stehen brachten, stoppte auch das UFO in geringer Höhe. Es ging auf Gegenkurs, beschleunigte rasch, kletterte ein paar hundert Fuss empor und blieb in der Schwebe. Zweimal näherte sich die seltsame Maschine dem Polizeiwagen, wobei eines ihrer roten Lichter wie ein Scheinwerfer über den Boden fegte. Einer der Männer drehte das Suchlicht aufwärts und das sich nähernde UFO wich aus. Während der ganzen einstündigen Begegnung wurde das Autoradio durch ein starkes Dröhnen gestört, offenbar eine Auswirkung des elektromagnetischen Kraftfeldes, wie dies bei anderen Annäherungen von UFOs konstatiert worden ist. «Währendem wir es betrachteten», sagte Scott später, «führte das Objekt Flugmanöver aus, die völlig unglaublich schienen. Nach einiger Zeit gesellte sich ein zweites hinzu. Sie blieben eine Weile beisammen und liessen von Zeit zu Zeit ihre roten Lichter aufleuchten. Dann drehten sie gegen Osten ab und kamen ausser Sicht.»

Andere Zeugen sind Clarence Fry, Gefängniswächter von Red Bluff, und 3 Sheriffs, die die Radiowarnung der Polizei gehört hatten. Um Mitternacht bestätigte die Radarstation der Luftwaffe eine eigene Wahrnehmung:

Die Radarstation von Red Bluff hat sich dazu bekannt, am 13. August um 23.45 h, zur Zeit als die Sichtung der Gendarmeriestreife begann, selbst ein «Objekt» verfolgt zu haben. «Examiner», San Francisco, 14. 8. 60

Eines der Objekte war auf dem Schirm der Radarstation bei Red Bluff erschienen... Heute morgen war man dort jedoch viel unbestimmter als Samstagnacht, wo der Rapport der Polizeileute unumwunden bestätigt wurde. «Daily Observer», Corning, 15. 8. 60

Auf Anfrage der NICAP (National Investigations Committee on Aerial Phenomena) hat darauf die Luftwaffe durch Oberstleutnant L. J. Tacker schriftlich erklärt, es sei eine «Refraktion des Planeten Mars und der beiden hellen Sterne Aldebaran und Beteigeuze» gesehen worden. Worauf die NICAP die Sternstellung in jener Nacht prüfen liess, mit dem Ergebnis, dass sich Mars um 23.45 h noch unter dem Horizont befand. Aldebaran stieg erst um 1 Uhr früh auf und Beteigeuze erst gegen 3 Uhr. Die Erklärung der Luftwaffe kann daher unmöglich stimmen; sie trägt auch dem Bericht der Radarstation keine Rechnung. Bei der Luftwaffe dachte man wohl, niemand würde die Sternposition nachprüfen — im Bestreben, dieses wichtige Geschehnis zu unterdrücken, wurde auch die elementarste Vorsicht vergessen. —

Die Ereignisse von Red Bluff waren aber nur ein Anfang. Eine erneute Manifestation der Objekte wurde nämlich am 16. August von mindestens 20 Personen in *Mineral* (westlich des Lassen National Park, 30 Meilen östlich von Red Bluff) beobachtet. Unter den Zeugen befanden sich drei Detektive des Sicherheitsdienstes, die zwei Bankräubern auflauerten, nachdem diese eben der Chester Bank einen erfolgreichen Besuch abgestattet hatten. Die Einbrecher sahen sie zwar nicht, aber «Dinger» in der Luft in «unglaublichen Umdrehungen». Der Abgeordnete Bill Gonzales hätte nichts ausgesagt, wenn nicht andere das Beispiel gegeben hätten. Es war für ihn ein einzigartiges Erlebnis: «Sie schwebten und tauchten und flogen unwahrscheinlich rasch; dabei machten sie absolut keinen Lärm.» Vier weitere Personen zählten zuerst 3 und später 6 orange oder rote Lichter, die am Himmel tanzten und schneller als jedes Flugzeug dahinschossen.

In *Roseville* waren es drei Menschen, die zwei längliche erleuchtete Körper während einer Stunde bei ihren erratischen Bewegungen beobachteten, und Polizeihauptmann McGuigan mit Wachtmeister Hall fuhren ihnen sogar nach.

Eine Frau Marion Hall in *Folsom* spricht von einem Flugkörper mit zwei grossen weissen Lichtern vorn und einem roten rückwärts, der einen wimmernenden Ton von sich gab. Wenn die beiden Frontlichter brannten, erhellten sie die Strasse vier Häuserblocks weit.

Sieben Einwohner von *Concord* wurden tags darauf von einem runden UFO mit blinkenden roten und blauen Lichtern in Erstaunen gesetzt. Ein Düsenjäger der Luftwaffe stieg von San Rafael auf, doch wollte der Pilot nichts gesehen haben. Die Zeugen aber hatten den Düser gesehen, und das UFO dazu, gerade über ihm. Es wurde auch eines 300 m über der Strassenkreuzung Willow Pass Road/Market Street gemeldet, das lange schwebte und sich nur gelegentlich auf und ab oder seitlich verschob. Einige Augenzeugen reden von einer Rotation. Als das Flugzeug nahte, ermateten die Lichter des UFOs.

Auch am 18. August gingen die Sichtungen in Kalifornien weiter. Am anderen Ende des Staates, in Redlands, wurde Mrs. Corrin Bay von einem Kreuzworträtsel aufgeschreckt, um 01.45 h; sie spürte ein Vibrieren der Luft und hörte ein Brausen. Ein grosses Objekt in der Form einer abgeplatteten Melone flog heran, rote Lichter an der Seite aneinandergereiht. Oben sass eine Kuppel. Mrs. Bay weckte Schwager und Schwägerin, mit denen sie beobachtete, wie das Objekt gegen San Bernardino abschwankte und dann in einem Halbkreis zurückkehrte. Alle drei haben der Polizei gleiche Aussagen gemacht. Es scheint, dass an jedem Ende ein weisses und oben ein rotes Licht sass; letzteres ging aus und an wie bei einem Ueberfallwagen. Ein dumpfes Brummen begleitete die Erscheinung.

Die Zeugen hielten in der Regel mit dem Ausdruck «Fliegende Untertasse» zurück, und die Skeptiker hatten keine Hemmungen, von Wetterballonen, Nordlichtern oder Waldbränden zu reden. Die «Experten» ihrerseits brachten andere Lösungen, welche durch ein auffallendes Fehlen von Uebereinstimmung glänzten. Es wäre jedoch schwer, die Zeugen glauben zu machen, sie hätten nichts Ungewöhnliches gesehen, ausser der Flugwaffe natürlich, die nichts sah, aber durch die neue Sichtungswelle in wachsende Nervosität geraten ist, ein Zustand, der noch verschlimmert wird durch das mysteriöse Objekt, das gegenwärtig um die Erde kreist und von astronomischen Observatorien wie auch vom Weltraum-Ueberwachungsdienst (Space Surveillance Control Center) in Bedford, Mass., festgestellt worden ist.

Diese Stelle ist nämlich vor kurzem von der Luftwaffe selbst geschaffen worden; wie deren Sekretariat am 15. August in einem von Generalmajor Arno Luehman signierten Rundbrief an alle ihre Kommandanten sich ausdrückte, ist das Ziel «eine dauernde Ueberwachung der Erdatmosphäre auf unbekannte Flugobjekte — UFOs». Diese Koordinations- und Suchstelle wird von über 100 in- und ausländischen Stationen mit Angaben über Satelliten und unbekannte Objekte versorgt, die sie auf einer beleuchteten Weltkarte laufend nachträgt. Ferner besitzt sie genaue Informationen über sämtliche von der Erde aus lancierten Satelliten, über noch kreisende Raketentriebwerke und Raketenteile, so dass irgend ein fremdes Objekt rasch zu erkennen ist.

Seit über einem Monat wird nun ein solches von diesem Zentrum beobachtet, und auch zivile Beobachterteams und Astronomen haben sich der Reihe der Zeugen angeschlossen. Prof. Robert L. Brown, Chef des staatlichen Observatoriums von Süd-Connecticut, hat dazu erklärt: «Unsere Zivilisation macht wirkliche Fortschritte erst seit 50 Jahren. Kann es nicht sein, dass eine andere, viel ältere uns weit voraus ist?»

Im Schutze einer Autorität, eines Führers mag man zeitweise das Bewusstsein der Sicherheit, des Wohlbefindens bekommen, nicht aber das Verständnis seiner selbst. Autorität verhindert ihrer Natur nach gerade das volle Gewahrwerden des eignen Ich und zerstört die Freiheit und damit jedes schöpferische Leben.

Krishnamurti

Das grosse mysteriöse Objekt, das die Erde in Unterbrüchen umfliegt und seinen Kurs beliebig wechselt, war erstmals wenige Tage nach dem 12. August erschienen, also kurz nach dem Start des «Echo»-Ballons. Dann begann die neue Welle von Sichtungen, die mit dem Fall von Red Bluff ihren Anfang nahm. Oft haben Astronomen nach dem Durchflug des «Echo» ein unbekanntes Objekt verfolgen können. So am 24. August im Universitätsobservatorium Georgetown (Flugzeit von Horizont zu Horizont: 2½ Minuten), am 24. und 25. August in der Hochschule von Connecticut (rotglühendes Objekt, dreimal so schnell wie die Ballonsonde «Echo»), am 26. August vom Adler-Planetarium in Chicago aus, dessen Direktor, *Robert Johnson*, sich öffentlich zu der Version «UFO» bekannte:

«Es war schneller als irgend ein irdischer Satellit, und kreiste *in der falschen Richtung*. Alle unsere Satelliten werden *mit* der Erdumdrehung lanciert, was ihnen genügendes Tempo zum Aufschwung gibt.»

Das Objekt wurde am 25. August von einer stationären Fotokamera der Grumman Aviation Corp. auf Long Island aufgenommen (siehe «Life» vom 7. September).

Am 26. September gab Flugingenieur *Tom Hemphill* von der Convair Aircraft, Leiter des Mondbeobachterteams von San Diego, seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass ein übergrosser mysteriöser Satellit die Erde umkreise. Er stimmte mit Dr. Johnson und anderen führenden Astronomen darin überein, dass es sich keinesfalls um eine bemannte russische Raumkapsel handeln könne, die geheim lanciert worden wäre, da die Schwierigkeit des Abschiessens gegen die Erdrotation zu gross sei.

Genau zu der Zeit also, wo die Luftwaffe Amerikas Ortungsstellen für UFOs schafft und ihre Kommandeure zu grösster Wachsamkeit auffordert, zu der Zeit, wo sie über die UFOs so gut orientiert ist wie nie zuvor, gibt sie noch immer die lächerlichsten Erklärungen zu den neuen Fällen heraus, die vom grossen Publikum aber unbesehen geglaubt werden, da sie doch von einem «offiziellen und seriösen Amt» kommen! Worüber indessen das letzte Wort noch nicht gesagt sein dürfte.

«Mitteilungsblatt der NICAP», Washington, Oktober 1960; «Fate Magazine», Evanston (Ill.), Dezember 1960; «Chronicle», San Francisco, 16. 8. 60.

Eine Sorge der Luftwaffe: zunehmende Sichtungen

Das sprunghafte Anwachsen der Beobachtungsziffern nach dem Start des Ballons «Echo» am 12. August beunruhigt die Air Force, weil Berichte von qualifizierten Zeugen wie Luftwaffen-, Verkehrs- und private Piloten, Kontrollturmbesatzungen, Raketeningenieure, Astronomen, Mondbeobachterteams, Gendarmen usw. nicht leicht zu entkräften sind. Dazu kommt der wachsende Druck von Kongressleuten.

Vom 13. August bis anfangs Oktober sind von Küste zu Küste zahlreiche UFOs gesehen worden, einzeln und in Formation. Hier einige hervorstechende Fälle.

Vom Kontrollturm in Akron (Ohio) wurde der Luftwaffe ein rasch fliegendes UFO gemeldet, aus Eureka (Kalif.) vom Piloten Herb Hartley drei, wovon ein sehr grosses mit 6 gleichmässig verteilten Lichtern. Pilot Harry Deerwester jun. in Oak Forest (Ill.) rapportierte drei umfangreiche Apparate so: «Das waren keine konventionellen Maschinen.» In Chicago sah der Astronom George Corso 8 bis 9 ovale UFOs hintereinander kreisen.

Im Zeitraum von 48 Stunden erschienen Dutzende von UFOs über San Francisco und 16 anderen kalifornischen Städten. Sagte Pilot Aime Dallaire aus Manchester (N.H.): «Um sich bewegen zu können wie sie es taten, müssen sie gesteuert gewesen sein.»

Es wurden vor allem Scheiben gemeldet (einige mit Kuppel) und ein paar zigarren- oder raketenförmige Körper, wie in Toronto (Kanada) und Rumney (N.H.), wo der Kampfpilot Kenneth Elliott von schimmernden Lichtern wie Kabinenfenstern berichtete. In Evanston (Ill.) sichtete der frühere Luftwaffenpilot S.A. Dell' Aria ein rotierendes UFO mit zeitweiligem Lichthof. In Lexington (Ky.) sahen ein Armeehauptmann und Raketenspezialist, ein früherer Radarmann der Luftwaffe und andere ein grosses leuchtendes UFO in rascher Bewegung. In White Bear Lake (Minn.) querte ein UFO «wie ein rötlicher Mond» den Himmel in zwei Minuten, gemäss einem der NICAP bekannten Air Force-Piloten (erinnert dies nicht an den Fall Hiot vom 2. August im letzten Heft?), und am 30. August wurde ein langsames vom Mondbeobachterkorps Chicago beobachtet.

Am 15. September beleuchteten Scheinwerfer in Caracas ein riesiges Objekt. Ein Versuch, über den Kontrollturm Radioverbindung aufzunehmen, scheiterte. Es gab zahlreiche andere Sichtungen in Lateinamerika.

22. September: Die Sternwarte von Maui (Hawaii) ortet ein helleuchtendes UFO. 29. September: Die Stationen des Bundes-Luftfahrtsamtes Grand Junction und Eagle (Colorado), sowie Farmington (N.M.) verfolgen ein mysteriöses Objekt mit verschiedenfarbigen Blinklichtern in 60 km Höhe, scheinbar durchsichtig. Bestätigung durch den Captain eines Grenzwachflugzeuges und den Düsenjägers.

Alle vor dem Abschuss des «Echo»: Abwürgen eines Traktors bei Boulder (Colorado) am 18. August, von grossem UFO in etwa 150 m Höhe. Der Fahrer Ray Hawks, erklärte, dass der Motor wieder ansprang nachdem das UFO, in Hitzewellen umgeben» aufwärts geschossen sei. Er spricht auch von einem «Impern», wie es bei ähnlichen Gelegenheiten gehört wurde, und auch vom «Ernden Anzündern und Ablöschen von Lichtern auf dem UFO, das schon Signalisierung gedeutet worden ist. Verschiedene Berichte von versuchten tatsächlichen kurzen Landungen liegen vor. Aus Mitteilungen der NICAP

Vor achtzig Jahren predigte ein Pastor im Mittleren Westen: «Das Fliegen den Engeln vorbehalten, und wer da behauptet, auch die Menschen könnten es Tages fliegen, der lästert!»

Der Pfarrer war Milton Wright, der Vater von Orville und Wilbur.

Der Kleine Kurier

«Auch ich finde, Ihre Offenheit nach dem Adamski-Besuch war richtig — aber etwas bedaure ich doch; dass nicht dieselbe Nüchternheit seinen ‚Offenbarungen‘ gegenüber vertreten wurde vorher. Jedenfalls habe ich die beiden Adamski-Bücher gekauft, weil Sie sie empfohlen hatten.

Adamski machte mir nicht den Eindruck eines Betrügers als er hier war. Vielleicht handelt es sich um mediale Erlebnisse? Er erlebte, was er zu erleben wünschte.»

Frau K., Feldmeilen

Antwort: Jeder unserer Dauerbezieher weiss, dass es, wie in fast allen Fällen dieser Art, lange Zeit unmöglich war, sich ein einigermaßen sicheres Urteil über Adamski zu bilden (s. bes. Nr. 43/45, S. 1/2), da während Jahren kaum etwas Negatives gegen ihn bekannt wurde. Seine Behauptungen lagen immerhin im Bereiche des Möglichen, wenn man bedenkt, dass seit 1947 fremde Raumschiffe in Erdnähe kommen, und so bestand kein Grund, sich ihm gegenüber schon von Anfang an ablehnend zu verhalten. Waren denn damals alle seither in Erscheinung getretenen Elemente vor auszusehen?

Wären seine Abenteuer medial gewesen, so hätte er das zugeben müssen, statt immer wieder die «materielle Realität seiner Raumfreunde» zu betonen und z. B. Orfeo Angelucci einen «psychic» (Medialen) zu nennen. Man sage uns nicht, er habe seine Kontakte geistig erlebt, ohne nachher noch zu wissen, ob sie geistig oder materiell gewesen waren. Er *muss* das gewusst haben, ansonst er dorthin gehören würde, wo man leider viele zu versorgen genötigt ist, die zwischen Traum, Einbildung und Wirklichkeit nicht zu unterscheiden vermögen: ins Irrenhaus. Dahin ist es bei ihm nicht gekommen, und so verbleibt lediglich die Alternative: bewusste Lüge. Angesichts der *heute* bekannten Tatsachen müssen wir daher mit demselben Nachdruck zur Vorsicht vor Adamski warnen, mit dem wir ihn *früher* gegen ungerechtfertigte Angriffe in Schutz nahmen.

«Fliegende Untertassen sind gelandet» bleibt einstweilen unwiderlegt, bis bekannt ist, was er erdichtet hat und was nicht; der grössere erste Teil (von Desmond Leslie) wird jedoch auf immer zum Allerbesten gerechnet werden können, das je von den UFOs geschrieben worden ist. «Im Innern der Raumschiffe» war Adamski vielleicht nie, weshalb wohl sein so betitelt Buch eines Tages über das Risikokonto derjenigen abgeschrieben werden muss, die Wert darauf legen, sich über einen so abenteuerlichen Gegenstand wie die «Fliegenden Untertassen» laufend zu informieren — wenn man es nicht um des erstaunlichen geistigen Inhalts willen behalten will, denn es stehen immerhin auch sehr schöne Dinge drin ...

*Nichts ist so gut, dass es, ursprünglich rein,
Wenn missbraucht, nicht verderblich könnte sein:
Selbst Tugend, falsch geübt, ist oft zu tadeln,
Wie Fehler oft zu Tugenden sich adeln.*

Shakespeare

«Es ist erstaunlich, dass Sie in Ihrer No. 54/55 einen Artikel publizieren mögen wie das Geschichtchen vom 'Tungus-Meteor'. Sie führen — laut Untertitel — den 'Kampf gegen jede Spaltung des Atoms' und sollten wissen, dass laut 'Seta', 'Ashtar' und anderen die Raummenschen speziell deshalb mit uns verkehren wollen, um uns vor dieser teuflischen Atomkraft zu warnen, und nun sollen ausgerechnet diese 'Venusier' oder 'Marsianer' oder was immer sie sein mögen, diese teuflische Kraft selbst benützen.»

F. S., Besazio

Antwort: Bei diesem «Geschichtchen» scheint es sich um eine Tatsache zu handeln, und Tatsachen sollten nicht geliebter Ansichten wegen übergangen werden. (Wir würden solches auch dann nicht tun, wenn das Neue gegen unsere bisherigen Ueberzeugungen spräche.) Ihr Einwand ist uns jedoch verständlich.

Allerdings sind wir gegen die Spaltung des Atoms eingestellt, doch ist zu präzisieren, was offenbar nicht überall als selbstverständlich mitverstanden wird: so wie man sie heute auf dieser Erde durchführt. (Wie man weiss, entstehen dabei lebenvernichtende Partikeln, die unsere Gelehrten nicht zu beseitigen vermögen.) Wenn es sich herausstellt, dass andere Intelligenzen die Atomkraft benützen, so darf wohl geschlossen werden, dass es Möglichkeiten gibt, sie dienstbar zu machen, ohne dass das Atom brutal zertrümmert werden muss. Die Nuklearkraft an sich ist ja nicht teuflisch, doch darf deren falsche Anwendung wohl so genannt werden. Jene Explosion in Sibirien dürfte kaum in der Absicht der betreffenden Raummenschen gelegen haben; immerhin kann natürlich niemand wissen, ob die Kernspaltung nicht auch anderswo im Universum in gleicher Weise betrieben wird wie heute bei uns.

Unser Blatt ist nicht tendenziös, es stellt keine Dogmen auf, die nachher krampfhaft verteidigt werden, gegen jedwede neue Entwicklung der Dinge, gegen besseres Wissen und Gewissen. In dem von uns behandelten, wenig übersichtlichen Gebiet bleiben wir wahrheitlicher Berichterstattung und objektivem Betrachten verpflichtet, auf die Gefahr hin, von gewissen Seiten den Vorwurf der Wankelmütigkeit zu vernehmen.

«Wie reimt sich Ihre Bemerkung zuunterst auf S. 11 (von Nr. 54/55) mit dem Titel der nächsten Seite 12?»

F. S., Besazio

Antwort: Fassen wir zusammen: Wir sprachen dort von den vielleicht noch nicht sehr lange begonnenen Raumflügen von Venus und Mars aus, während die Ueberschrift des folgenden Artikels: «Untertassen seit Jahrtausenden» lautet.

Das eine schliesst das andere nicht aus. Ist es nicht möglich, dass Menschenrassen aus irgendwelchen Teilen des Kosmos unsere Erde schon seit Jahrtausenden anfliegen, währenddem man auf unseren Nachbarplaneten bis vor relativ kurzer Zeit dafür noch zu wenig fortgeschritten war?

Ueber die Zeit und ihre Gesetze wissen wir übrigens noch recht wenig — doch sei dies nur am Rande vermerkt.

Adamski oder Nelson?

Frau K. in Schotten/Oberhessen können wir versichern, dass «Pioneers of Space — A Trip to the Moon, Mars and Venus» mit aller Sicherheit von «Professor» George Adamski stammt (s. Nr. 56/57, S. 34); es kam 1949 in Los Angeles heraus, die Broschüre «My Trip to Mars, the Moon and Venus» (man bemerke den Unterschied!) von Buck Nelson hingegen erst im Jahre 1956 beim UFOForum Grand Rapids Flying Saucer Club. Die Reihenfolge der Erlebnisse Buck Nelsons, mit dem wir schon seit deren Beginn in Verbindung standen, ist die folgende:

30. Juli 1954. Sichtung dreier riesiger UFOs. Ein rasch geknipster Schnappschuss zeigt jedoch nur deren zwei (aus unerklärlichen Gründen).

1. Februar 1955. Die Planetarien kreisen niedrig über dem (abgelegenen) Haus und fragen per Radio, ob sie unbelästigt landen könnten.

5. März 1955. Um Mitternacht landen drei Uraniden und betreten Nelsons Haus mit einem riesenhaften Hund. Die Männer sind völlig nackt (was im hektographierten Text unterdrückt ist), einer heisst «Little Buck» oder «Bucky»(!), ein anderer Bob Solomon. Sie zeigen sich an allem sehr interessiert und bleiben etwa eine Stunde.

22. März 1955. Das Haus wird überflogen und Nelson aufgefordert, sich für eine Reise in den Weltraum bereitzuhalten.

24. April 1955. Die Reise findet statt. Man besucht Mars, dann den Mond. Man landet «auf dessen beleuchteter Seite» (von Nelson als die der Erde zu gekehrte angesehen!); auf den Bergen gab es Schnee. Das Heim des Regierungschefs war in einem Krater gebaut. Riesige Hangars dienten als Garagen für die Raumschiffe. Auf Venus gab's drei Monde (davon sieht man hier erstaunlicherweise nichts). Rückkehr am 27. April. Überall hatten die Bewohner gleich ausgesehen, etwa wie wir, «nur besser». Alle sprachen sehr gut englisch. (Es gibt zwar auch glaubwürdigere Behauptungen als die meisten der obigen, und doch hätten wir die Sache niemals abdrucken wollen, obschon Nelson nicht unsympathisch ist.)

Datiert also Buck Nelson seine Abenteuer von 1954/55, so lag Adamskis erstes Buch nachweislich schon 1949 im Druck vor. Eine bezügliche Erklärung der Kongressbibliothek Washington befindet sich in unseren Akten.

*Halt' an, wo laufst du hin?
Der Himmel ist in dir;
Suchst du Gott anderswo,
Du fehlst ihn für und für.
Gott wohnt in einem Licht,
Zu dem die Bahn gebricht;
Wer es nicht selber wird,
Der sieht ihn ewig nicht.*

*Johannes Scheffler, genannt
Angelus Silesius (1624/77)*

HINWEISE - NOTIZEN

«Die ‚Fliegenden Untertassen‘ sind nicht Neues. Sie wurden schon vor etwa 2000 Jahren beobachtet.» Das ist, was Prof. Carlos Henrique Liberalli von der Universität San Paulo während des Zweiten Symposiums der Geschichte der Wissenschaften erklärt hat.

Er wies darauf hin, dass die ersten Hinweise auf «Fliegende Scheiben» in einem Werk *Senecas* aus dem Jahre 60 erscheinen, sowie in den von *Plinius dem Ältern* nachgelassenen Schriften vom Jahr 77. Seneca beschrieb «Feuer am Himmel, die nicht nur nachts, sondern auch am Tag kommen und weder Sterne noch Partikeln von Himmelskörpern sind». In seinem Buch steht auch: «Unsere Epoche hat mehr als einmal Lichtbündel den Himmel überqueren sehen, einmal in Ost-West-Richtung, ein andermal umgekehrt.» Plinius sagt noch genauer, dass «ein leuchtender Schild über den Himmel fuhr, von Westen nach Osten, bei Sonnenuntergang, wobei er Funken warf.» «Il Messagero», Rom, 30. 7. 1960

Nur schon das Vorhandensein von Besuchern aus den äusseren Sphären zwingt zu einer Revolution unseres Denkens, das jede Seite des heutigen Lebens berühren muss. Dies ist eine sehr reale Drohung gegenüber den etablierten Interessen, die die Regierungen der Welt beherrschen. Eine einfällende höhere Kultur wird eine niedrigere immer vernichten. Unsere Gewaltigen wissen das, und darum werden sie die Kenntnis von den «Fliegenden Tellern» mit allen nur möglichen Mitteln verwischen und verwirren — bis zum bitteren Ende!

Borderland Sciences Research Associates

Der Geschichte von Joe Perry aus Grand Blanc, Michigan (s. Nr. 50/51, S. 15, Mitte) ist nachzutragen, dass er nun seine Farbaufnahme eines UFOs vom Geheimdienst (FBI) zurückerhalten hat, dass sie aber von diesem offenbar in raffinierter Weise behandelt worden ist und das UFO nurmehr wie ein Entwicklungsfehler aussieht. Für die vorgenommenen, unverantwortlichen Veränderungen sind ihm jedoch all die vielen Gäste seines Restaurants Zeugen, denen er das unverfälschte Negativ noch hatte vorlegen können, bevor es ihm behördlicherseits entzogen worden war.

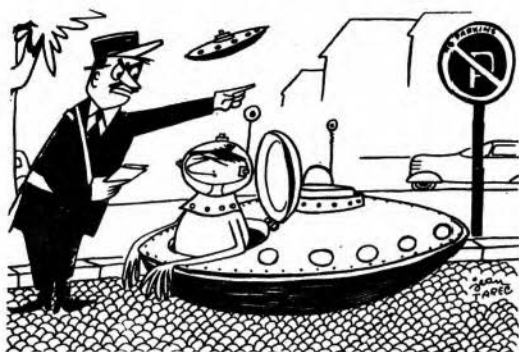
Der Radioastronom Prof. Ronald Bracewell, früherer Mitarbeiter der australischen Laboratorien für industrielle und wissenschaftliche Forschung, hat für die Universität Stanford in Kalifornien ein Riesenteleskop entworfen; er ist der Meinung, dass speziell Radioamateure danach trachten sollten, Botschaften von Wesen anderer Planeten aufzufangen!

«Nature», 28. Mai 1960

Bei einem Aufenthalt in London hat Prof. Bracewell erklärt, Roboter vom äusseren Raume seien bereits ausgesandt worden, um die Erde zu überwachen, und die Wissenschaftler müssten alles unternehmen, um sie zu entdecken.

«Sunday Telegraph», London, 19. Juni 1960

Ueber dem Militärflugplatz Gravatai im Süden Brasiliens setzte sich ein still in der Luft schwebendes UFO so schnell in Bewegung, dass es von seinem Ruhepunkt aus in einer Sekunde eine Strecke von 2000 Metern zurücklegte. Dies entspricht einer Beschleunigung von 250 g, und einer solchen würde weder das Material unserer Flugzeuge noch der menschliche Körper gewachsen sein. Die Höchstbelastung liegt für den Menschen, selbst wenn er einen Spezialanzug trägt, bei etwa 20 g.



Humor um Untertassen

«Zum Donnerwetter, können Sie denn nicht lesen?»

Die Ansichten einer brasilianischen UFO-Gruppe

Der unerwartete und ungehinderte Durchflug interplanetarischer Objekte durch unseren Luftraum könnte zu einem Prestigeverlust unserer Regierungen führen, wenn die Regierten davon erfahren. Dies ist möglicherweise einer der Gründe, weshalb das UFO-Problem einer Kampagne des Schweigens und der Verächtlichmachung ausgesetzt wird.

Wenn es sich bewahrheiten sollte, dass die «Untertassen» eine uns unbekannte, aber billige Energie verwenden, und wenn wir annehmen, dass diese Objekte von Mannschaften gelenkt werden, die uns eventuell ähnlich sind, dann wäre ein Austausch von technischen Kenntnissen ein Ding der Möglichkeit in der Zukunft. Dies allerdings würde aber dann eine *totale Umwälzung* auf dem Gebiete der Wirtschaft bewirken, die mit den heute benützten Energiequellen verbunden ist. Natürlich würde ein solcher Umsturz auch die betreffenden Monopole bedrohen, die einen Druck auf die Regierungen ausüben würden, um eine derartige Entwicklung im Keime zu ersticken. Es ist ein Verdienst der NICAP (National Investigation Committee on Aerial Phenomena, Washington), vor kurzem einen Feldzug organisiert zu haben, wodurch der amerikanische Senat über die Vertuschungspolitik der Luftwaffe und des Geheimdienstes aufgeklärt werden soll.

Die brasilianische Gesellschaft S.B.E.D.V. forscht nicht aus politischen, finanziellen oder religiösen Gründen und sieht daher auch keine Gründe für eine Geheimtuerie. Sie ist der Meinung, dass gerade die Kontaktfälle interessieren

müssten, da sie über die Bedienungsmannschaften und die Konstrukteure berichten.

Wir sind der Meinung, dass viele neue Aspekte in technischer und vielleicht auch supraphysischer Hinsicht im UFO-Problem auftauchen können. Das Material, das wir manchmal noch nicht begreifen, sollte uns aber nicht vorenthalten, sondern allenthalben veröffentlicht werden, wie es in löblicher Weise von den «UFO-Nachrichten», dem «WELTRAUMBOTEN», und der «Flying Saucer Review» (London) getan wird, denn nur so kann es zu einem Austausch des Materials auf breiterer Basis und damit zu einem besseren Verständnis der Vorgänge kommen. Es hat nichts zu sagen, wenn am Anfang die Meinungen in bezug auf manche Fälle auseinandergehen, denn der Gegenstand ist neu, und die Wahrheit wird sich schon durchsetzen.

Dr. Walter Bühler in «UFO-Nachrichten» Nr. 52

Wissenschaftlicher Redaktor gegen Astronomer Royal

Den königlichen Hofastronomen, *Dr. Richard van der Riet Woolley*, der die Raumfahrt als «den grössten Quatsch» bezeichnet und Mond samt Planeten als zu ungastlich erklärt, als dass sich darauf Leben entwickeln könnte, kritisierte heute der bekannte wissenschaftliche Mitarbeiter der Tageszeitung «Daily Express», *Chapman Pincher*, folgendermassen:

«Die russischen und amerikanischen Versuche strafen den Astronomer Royal heute schon Lügen; die Möglichkeit, dass wir von anderen Welten beobachtet werden, wird bereits ernsthaft erwogen, und zwar von ebenso achtbaren Gelehrten wie Dr. Woolley. Was ist geschehen, dass nun angesehene Wissenschaftler sogar die ‚Fliegenden Teller‘ nicht mehr für ‚den grössten Quatsch‘ ansehen?

1. Die Wahrscheinlichkeit des Lebens auf anderen Planeten wird heute in Betracht gezogen, weil man eingesehen hat, dass das ganze Universum aus Atomtypen besteht, wie wir sie hier kennen.

2. Wie Proteinforschungen gezeigt haben, muss sich das Leben, wo immer es auftritt, denselben Linien entlang entwickeln wie bei uns, da die Zahl der lebensschaffenden Atomverbindungen beschränkt ist.

3. Riesige Fortschritte haben die Durchführbarkeit von Raumreisen zu und von anderen Welten per Robot und sogar mit Menschen als Fahrgästen bewiesen.

Wissenschaftler sagen, ‚Fliegende Untertassen‘ seien etwas Mögliches, und es gibt Mittel, sie aufzuspüren. Und ich meine, wenn Dr. Woolley ‚mit beiden Beinen auf der Erde‘ bleiben will, muss er riskieren, sich in 5 Jahren als einzigen Anhänger seiner Theorie zu sehen.»

«The Age», London, 16. 6. 1960

Durch ihre Inspiration, die «geistreichen» Vertreter des wissenschaftlichen Materialismus und die rationalistisch gesinnten, mystikfeindlichen Theologen, sorgt die Presse zur Genüge dafür, den Okkultismus in eine bewusst falsche und total irrige Beleuchtung zu rücken, weil sie in dieser Geistesrichtung den Störenfried ihrer so lieb gewordenen, fortschrittsbehemmenden Trägheit wittert.

Rudolf Sekanek

Unglaublich - und doch wahr!

5. Fortsetzung

Da ist auch der Fall *Owen Parfitt*. Dieser Mann lebte in dem kleinen Dorf Shepton Mallet (Somerset, England), einem einsamen Ort, wo eine Geburt ein Ereignis und ein Todesfall eine Angelegenheit von Bedeutung ist. Parfitt war beidseitig gelähmt und seit Jahren unfähig, einen Schritt zu gehen.

Eines Abends, 1939, sass er wieder im Rollstuhl im Garten, als er zu seiner Schwester sagte, sie möge ihm einen Schal holen, da ihm plötzlich kalt sei. Sie kam nach kaum 2 Minuten zurück und — fand den Rollstuhl leer. Nur die Decke, die ihm über den Beinen gelegen hatte, und seine Pfeife waren noch da. Aber ihr Besitzer war verschwunden, und blieb es auch bis auf den heutigen Tag. Man mobilisierte das ganze Dorf. Niemand hatte Parfitt oder einen etwaigen Entführer gesehen. Man untersuchte die ganze Gegend. Alles ergebnislos. Es ist ausgeschlossen, dass er seine Lähmung nur etwa vorgetäuscht gehabt hatte, denn dann wären seine Beine aus Mangel an Bewegung nicht instande gewesen, den Körper weit zu tragen. Auch konnte kein Grund gefunden werden, warum er hätte weglaufen sollen. Er hatte keine Feinde und lebte in geordneten Verhältnissen.

Warum hatte er nicht um Hilfe geschrien? Seine Schwester hätte ihn hören müssen. Es war übrigens heller Tag, und von niemandem im Dorf war ein Fremder gesehen worden.

Ist Owen Parfitt plötzlich in eine andere Welt hinübergegangen? Besteht ein Zusammenhang zwischen seiner Bemerkung, es sei ihm kalt, und seinem Verschwinden? Nichts berechtigt zu einer anderen Annahme, als dass er spontan dematerialisiert worden ist.

Ist dies alles schon erstaunlich genug, so ist noch viel erstaunlicher, dass 4 000 gut ausgerüstete und ausgebildete Soldaten einfach auf Nimmerwiedersehen verschwanden! Dies geschah während des spanischen Erbfolgekrieges 1701 bis 1714. *Viertausend Soldaten* marschierten in die Pyrenäen und wurden nie mehr gesehen. Sie wurden nicht gefangengenommen; man hätte es irgendwann erfahren. Sie sind nicht erfroren; man hätte die Leichen und Ausrüstungsstücke gefunden. Die ausgesandten Späher fanden nicht die geringste Spur von der «verlorenen Armee». Man kann alle möglichen Erklärungen ausdenken und kombinieren — dass nicht einer der Viertausend in der Lage gewesen sein sollte, die Welt über das Schicksal seiner Kameraden aufzuklären, ist mehr als unwahrscheinlich. Sind diese 4 000 Mann geradewegs aus unserer Welt herausmarschiert?

Ein ähnlicher Vorfall wird aus dem 2. Weltkrieg berichtet. Im Jahre 1940 verschwanden 3 000 *chinesische Soldaten* spurlos, die gegen die Japaner gesandt worden waren. ~~Diese hatten sie nicht gefangengenommen.~~ Alle Nachforschungen blieben vergebens.

Im Jahre 1858 waren in *Saigon* Unruhen ausgebrochen, worauf Frankreich 500 Legionäre und 150 Spahis hinschickte. Keiner von ihnen erreichte jemals sein Ziel. Von keinem wurde jemals wieder etwas gesehen oder gehört! Es handelte sich auch hier um erfahrene Truppen, und auch wenn sie vom Feinde überrascht worden wären, so ist es höchst unwahrscheinlich, dass nicht einer mit dem Leben davorkam, ausserdem wäre eine Schlacht solchen Ausmasses bestimmt bekannt geworden. Auch die Eingeborenen vermochten nicht das geringste über das Verschwinden dieser Einheiten auszusagen. Wohin waren die Männer gegangen? In eine andere Welt?

Und die frühere «Okkulte Stimme» kommentiert diese Berichte abschliessend wie folgt: «Die wissenschaftliche Theorie von der *Relativität des Raumes und der Zeit* lässt solche Spekulationen als gar nicht so absurd erscheinen. Wenn vielerlei Welten (Bewusstseinszustände oder -grade) gleichzeitig existieren und nicht, wie man sich meist vorzustellen geneigt ist, nach- bzw. übereinander, dann sind wir Menschen an sich gar nicht unbedingt an den irdischen Plan gefesselt, sondern können durchaus, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, plötzlich in andere Daseinsebenen übergehen. Damit soll aber in keiner Weise für die vorstehend geschilderten Fälle etwa eine Erklärung gegeben sein. Ob es überhaupt einen verkörperten Menschen gibt, der — etwa mit Hilfe übersinnlicher Fähigkeiten (Psychometrie, Hellsehen, Lesen in der Akasha-Chronik usw.) — diese mysteriösen Vorgänge zu deuten vermag?» —

In seiner Juni-Nummer von 1953 behandelte das «Geistige Reich» (Salzburg) die Probleme der Dematerialisation (Entstofflichung) von menschlichen Körpern, wobei das Blatt den Bericht über das mysteriöse Ende eines Metaphysikers namens *Recnicek* anführte, eines Halbindianers, der im Jahre 1925 in Berlin beträchtliches Aufsehen erregte. Wir möchten auch noch diesen Fall erwähnen, da er mit anderen unter dieser Rubrik gebrachten sozusagen identisch ist.

Recnicek besass nämlich die von den meisten Menschen westlicher Prägung für unmöglich gehaltene Fähigkeit, aus der Mitte seiner Umgebung heraus binnen kurzer Frist in der Weise zu verschwinden, dass zunächst seine körperlichen Umrisse verschwammen und seine Gestalt schliesslich immer durchsichtiger wurde, um alsbald völlig unsichtbar zu werden. Nach kürzerer oder längerer Zeit tauchte er am gleichen oder auch an einem anderen Orte in umgekehrter Reihenfolge der einzelnen Phasen wieder auf. Er vollbrachte hiermit Dinge, die uns wohl als Wunder aus der Bibel und Heiligenlegenden bekannt sind, die wir aber sonst nur aus der Sagenwelt wie etwa «Siegfrieds Tarnkappe» kennen. Und doch sind, wie wir gesehen haben, auch aus neuerer Zeit ähnliche Vorkommnisse bekannt geworden.

Eines Tages aber hatte sich Recnicek anscheinend doch übernommen. Es gelang ihm die Rückkehr in das materielle Dasein offenbar nicht mehr. Auch alle polizeilichen Suchaktionen blieben völlig ergebnislos, denn er war nicht mehr aufzufinden. Im spiritistischen Kreis von Frau Silbert soll er sich bald

Wunder verstossen nicht gegen die Natur, sondern gegen die uns bekannte Natur.
Augustinus

darauf als Geistwesen für kurze Zeit materialisiert haben, wobei man erfahren habe, dass er tatsächlich nicht mehr in unsere Dimension zurückkehren konnte. Diese unkontrollierbare Mitteilung sei indes nur interessehalber beigelegt.

Bevor wir zu einer etwas verschiedenen Kategorie ähnlicher Fälle übergehen, wäre noch die Bibel anzuführen, die nicht nur geistige Wahrheiten, sondern vielmehr auch Tatsachenberichte über Geschehnisse enthält, wo die geistigen Kräfte unmittelbare reale (d. h. materielle, sichtbare) Wirkungen zeitigten. (Man möge diese allgemeine Formulierung verzeihen. Wir sind uns voll bewusst, dass alles äussere Geschehen nur die Folge geistiger Vorgänge und Konstellationen sein kann.) Hierauf näher einzugehen, hiesse den Rahmen dieses Artikels sprengen, doch möchten wir immerhin als Beispiel das Unsichtbarwerden des Apostels Philippus vor den Augen des Schatzmeisters aus Aethiopien nennen (Apostelgesch. 8, 39).

Fortsetzung folgt

BIBLIOGRAPHIE

In ihrer Verdeutschung des «Flying Saucer Pilgrimage» vom amerikanischen Ehepaar *Bryant und Helen Reeve* legt die Wiesbadener UFO-Studiengemeinschaft nach ihrer eigenen Wertung die Antwort der Welt-UFO-Forschung auf alle Fragen der Skeptiker und Zweifler vor, womit ein höheres Verständnis aller Zusammenhänge der UFO-Phänomene erleichtert werde. Diese «Pilgerreise» gehe nicht nur quer durch den amerikanischen Kontinent, sondern sie überschreite auch Grenzen und Barrieren unseres dreidimensionalen Denkens.

Schade, dass Freund Veit — seiner Einstellung und Politik gemäss — sozusagen ausschliesslich weniger gut belegte und weniger glaubhafte Berichte (Kontaktgeschichten und ähnliches) übersetzen lässt, aber keines der seriösen UFO-Bücher wie beispielsweise die drei noch nicht in unserem Idiom erhältlichen von Major Keyhoe; diese appellieren eben an die Vernunft, während Veit an die Gefühle appelliert — nicht ganz umsonst, wie es scheint, denn damit hat man immer einen gewissen Prozentsatz von Glaubenwollenden für sich.

Wir möchten das Interesse nicht herabmindern, das das neue Buch bietet. An sich stellt es einen wünschenswerten Zusatz zu der einschlägigen deutschen Literatur dar; bedauerlicherweise verrät aber bereits der Titel: «*Fliegende Untertassen-Pilgerreise*» zweifelhafte Uebersetzerqualitäten und muss jeden, der sich um gutes Deutsch bemüht, kopfstehen lassen, reiht er sich doch bekannten Sprachdummheiten würdig an. Bei Wustmann steht solches unter dem «groben Unfugparagrafen», wie z. B. der vierstöckige Hausbesitzer, die wasserstoffsaure Kohlenfabrik, der doppelte Buchhalter, der wilde Schweinskopf und die reitende Artilleriekaserne ... Immerhin — das Buch hat 180 Seiten, ist illustriert und kostet DM 9.30. Wollen wir im Interesse der Sache trotzdem hoffen, wenigstens der Inhalt sei in besseres Deutsch gefasst und auch sinngetreu wiedergegeben, was leider bei den Veitschen Uebertragungen gar nicht überall der Fall ist.

In Zürich spricht am 11. Februar

unter dem Patronat des UFO-Studienkreises (s. unten) *Frau Elisabeth Weindt* aus Goslar (s. S. 10 ff.). Der Eintritt ist frei, aber nur möglich mit einem Ausweis, der vom Leiter des Kreises bezogen werden kann.

Das UFO-Problem lässt sich von sehr verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Dies wird klar, wenn man an die Bewusstseinsebenen denkt, auf denen sich z. B. Wahrträume und Visionen vollziehen, wenn Elfen, Engel oder Verstorbene gesehen werden. Solches *gibt* es, das ist tausendfach bewiesen.

Während in solchen Grenzbezirken bewusster Betrug nicht immer leicht aufzudecken ist und zudem schwer erkennbare psychische Störungen vorliegen können, wird kein Rechtdenkender die Erlebnisse als Betrug bezeichnen, die einer vielleicht medial oder hellseherisch veranlagten Person als real im Gedächtnis haften. Gerade um einen solchen Fall scheint es sich bei Frau Weindt zu handeln. Wer also technische Daten erwartet, wer sich auf den Boden der materiell beweisbaren Fakten stellt, wird von dem Vortrag enttäuscht sein. Anders jene, die den Fall Weindt als psychologisches Phänomen oder als mystische Angelegenheit studieren wollen.

Wie dem auch sei: Wir wissen nicht, ob Einbildung, Geisteskrankheit, auf anderer Bewusstseinsebene Erlebtes oder materiell Erlebtes vorliegt. Der Vortrag wird *vielleicht* Klarheit schaffen, wahrscheinlich aber nicht. Jedenfalls würden wir es als etwas vom Niederträchtigsten betrachten, wenn man Erlebnisse, die bewusst geistig empfangen wurden, als materiell erlebt ausgäbe. Könnte es jedoch Fälle geben, wo mediale Menschen nachher nicht zwischen real und geistig Erlebtem unterscheiden können? Wir wagen es zu bezweifeln.

UFO-Studienkreis Zürich

Leiter: Paul Häusle, Schimmelstrasse 3, Zürich 3 (Tel. 35 63 50)

Regelmässige Zusammenkünfte am ersten Samstag jeden Monats, 20 Uhr, im alkohol-freien Restaurant «Olivenbaum», Zürich, Stadelhoferstrasse 10, II. Stock. — Behandlung der jeweiligen jüngsten Ereignisse, Vorträge, Fragebeantwortung und Diskussion in der gewohnten freundschaftlichen Weise. Keine Eintrittsgebühr. Kollekte.

Das auf inspirativem Wege der leidenden Menschheit gegebene

Schmerzlinderungsmittel **LINDEROL**

wirkt bei äusserer Anwendung schmerzstillend, entzündungshemmend, beruhigend. Es lindert und beugt vor bei Nerven-, Muskel- und Kopfschmerzen, Sehnenentzündung, Ischias, Hexenschuss, rheumatischen Erkrankungen, Amputationsschmerzen, Verbrennungen, Prellungen, Verstauchungen, geschwollenen und übermüdeten Füßen. Es ist ein reines Naturprodukt. Unentbehrlich für jede Haus-, Betriebs- und Auto-Apotheke.

Preis DM 2.45. Erhältlich in Apotheken.

Nähere Auskünfte sowie ausführliche Beschreibungen, Gutachten und Bezugsnachweis bei

SONALA K.-G. - Pharm. Präparate
GARMISCH-PARTENKIRCHEN, Fürstenstrasse 27

UFO - LITERATUR IN DEUTSCHER SPRACHE

gegen Voreinzahlung durch uns zu beziehen

Empfehlenswert:

- KEYHOE, DONALD E.: Der Weltraum rückt uns näher, Blanvalet-Verlag, Berlin, 1954, 327 S., DM 14.80, Fr. 17.35. Den amerikanischen Geheimakten entnommene Berichte von Angehörigen der Luftwaffe. Das Standardwerk der Raumschiffe.
- MARTIN, Dr. WILHELM: Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft, Turm-Verlag, Bietenheim/Württ., 1955, 64 S., DM 2.40, Fr. 2.85. Durch Verbindung mystischer Erkenntnisse und moderner Physik wird, weitgehender noch als bei Leslie, jener Weg aufgezeigt, der wie einst Religion und Wissenschaft verbinden kann.
- UFO-SICHTUNGEN UEBER DER SCHWEIZ 1947/1958, UFO-Verlag, Zürich, 48 S., Fr. 3.20 mit mehreren Fotos.
- HOLLOWAY, Dr. GILBERT, D. D., Ph. D.: Das Kommen der Raummenschen; in WELTRAUMBOTE Nr. 1, Fr. 1.—, DM 1.—. Aetherische Hypothese (Hektogr.).
- ANDERSON, Carl A.: Zwei denkwürdige Nächte, Ventla-Verlag, 1957, DM 1.80, Fr. 2.10. Die erregenden Erlebnisse einiger Menschen mit «Untertassen» in der kalifornischen Wüste, verbunden mit einer «Wunderheilung» (s. Auszug in Nr. 20/23).
- FRY, DANIEL: Das Erlebnis von White Sands und Alans Botschaft, Ventla-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 1957, 100 S., DM 5.50, Fr. 6.50. Ein Raketenspezialist spricht (telepathisch) mit dem Raummenschen Alan und fliegt in seinem Fahrzeug.
- ANGELUCCI, ORFEO M.: Das Geheimnis der Untertassen, Ventla-Verlag, Wiesbaden, 1959, 188 S., DM 12.30, Fr. 14.—. Wunderbare mystische Abenteuer, teils real, teils geistig erlebt.
- WELTRAUMBOTE: Nr. 12/13 und 20/21 sind beinahe erschöpft; sie können nur noch im ganzen Satz ab Nr. 1 abgegeben werden, ohne Wiederverkäufer Rabatt (Nr. 1/57: Fr. oder DM 50.—). Uebrige Ausgaben einzeln zum aufgedruckten Preis.

Weitere Lektüren:

- GRETTLER, HERMANN: Ultimatum des Weltalls, Drei-Eichen-Verlag München, 1955, 216 S., DM oder Fr. 6.50. Der wundervolle UFO-Roman.
- SETA: Todeswolken über uns! Ventla-Verlag, 1956, 76 S., DM 3.60, Fr. 4.30. Mediale Kundgaben zur heutigen Zeit des Atomwahnsinns.
- ASHTAR: In kommenden Tagen, Ventla-Verlag, 1956, 80 S., DM 3.90, Fr. 4.60. Von Mrs. Ethel P. Hill in USA geistig empfangene ASHTAR-Botschaften für die bevorstehenden Umwälzungen (nicht identisch mit «Ashrar/Sheran»!).
- ADAMSKI GEORGE: Die beiden Bücher werden von uns nicht mehr geführt. Etwaige Interessenten mögen sich an den Herausgeber der deutschen Auflage, Herrn Karl L. Veit in Wiesbaden-Schierstein, Wörthstrasse 5 (Ventla-Verlag), wenden.
- UFO-NACHRICHTEN, «Monatsschrift zur Aufklärung über die Raumschiffe und zur Verbreitung der Botschaften von Sternenmenschen». Ventla-Verlag Wiesbaden, ¼ Jahr DM 1.80, ½ Jahr DM 3.60, 1 Jahr DM 6.50.

WELTRAUMBOTE, sowie alle Ufo-Bücher auch bei: Urgemeinde- und Ventla-Verlag, Karl L. Veit, Wiesbaden-Schierstein, Wörthstrasse 5; Schrifttum-Zentrale Professor Gustav v. Hirschbeydt, (20a) Hildesheim, Gartenstrasse 4; K. F. Schulzo-Angern, Berlin-Halensee, Damaschkestr. 4; Walter Kaul, Berlin-Wilmersdorf, Detmolderstr. 53; UFO-Forschungsgruppe München, Naupliastr. 18; Individ. Bücherberatungsdienst Frau N. L. Phenn, Münchenstein 1 BL., Schluchstrasse 19; Neuzeit-Verlag, Ingelsteinweg 17, Basel; UFO-Verlag Zürich, Sihlpostfach 959. — Nur WELTRAUMBOTE: Erwin Eppler, Albisstr. 10, Zürich 2.